



Biwöchlicher Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl.
Post 2 Thlr. 16 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
fünfstelligen Zeile in Heftdruck 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 131. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 19. März 1867.

Breslau, 18. März.

Wie aus den im Mittagbl. und weiter unten (s. „Berlin“) mitgetheilten Amendements hervorgeht, denkt keine Fraction des Reichstages daran, den Verfassungsentwurf en bloc zu verwerfen; selbst der Abg. Grotte, der eine sehr vereinzelte Stellung einzunehmen scheint, will seinen umfassenden Antrag, den wir unten wörtlich wiedergeben, nur als einen Complex von Amendements zu den einzelnen Abschnitten betrachtet wissen, sobald es dem Reichstage nicht beliebt, eine Commission zur Entfernung einer neuen Verfassung einzusehen. Auch ein Antrag auf Einführung der Reichsverfassung vom 3. 1849 ist von keiner Seite gestellt worden, und was die „Grundrechte“ betrifft, so begnügt sich ein Amendement damit, daß die „wesentlichen“ der selben in die neue Verfassung aufgenommen werden. Eben so wenig scheint ein Protest, wie er ansässig besonders von hannover'schen und sächsischen Particularisten in Aussicht gestellt wurde, heute noch beabsichtigt zu sein, sondern es ist überall der ernste Wille vorhanden, den Entwurf der Debatte zu Grunde zu legen und den norddeutschen Bund zu festigen, wobei wir nur wünschen, daß die Majorität diese Festigung in der Begründung der Volksrechte suchen möge.

Dass die Verfassung für den norddeutschen Bund nicht ein sogenanntes Werk ist und sein kann, hat schon Waldeck bei Beginn der Generaldebatte hervorgehoben; die Hoffnung ist berechtigt, daß der Süden bald in nähere Beziehungen zu dem Norden treten wird; Aenderungen an der Verfassung, über welche heute die Specialdiscussions begonnen hat, ergeben sich dann von selbst. Gegenüber der europäischen Situation, die in der That im Hinblick auf die immer näher rückende orientalische Frage nicht rosenfarben ist, gilt vorläufig die Parole: schnell unter Dach und Fach, aber unter einem Dach, das nicht nur die Einheit schützt, sondern auch das Recht und die Freiheit, die wirklichen Süßen der Vollstrafe. Dass es einem großen Theile der Abgeordneten damit aufrichtiger Ernst ist, beweisen die bisher bekannt gewordenen Amendements.

Aus Österreich sind Nachrichten von Bedeutung heute nicht angelommen; die Berichte aus Ungarn fahren fort, den enthusiastischen Empfang zu constatiren, den dem Kaiser überall zu Theil wird.

Eine nähere Vergleichung der italienischen Wahlen ergiebt, daß das Resultat der letzteren, wenn auch kein ungünstiges, so doch auch kein glänzendes für die Regierung genanzt werden kann. Namentlich hat sich denn auch der Jubel in den offiziellen Kreisen schon etwas gelegt, seitdem das Resultat der Wahlen aus Sardinien bekannt geworden ist. Allerdings ist die Opposition in der zufälligen Kammer jedemal geringer vertreten als in der früheren, indeß fragt es sich doch, ob die Regierung die gehoffte Unterstützung für ihre Maßregeln auch wirklich erhalten wird. — Garibaldi, der in Turin eingetroffen ist, hat dort vom Palast des Hauses Tribulio-Pallavicini, wo er seine Wohnung nahm, das Volk haranguirt, daß ihn jubelnd empfang. In seiner Ansprache betonte er, daß die Turiner das Verdient hätten, die Initiative in den Bestrebungen, Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen, ergriffen zu haben. Der „Corr. italiano“ glaubt, daß die Mission Tonello's in Rom bestätigt sei. Die römische und die italienische Regierung hätten sich abermals über die Besezung einer Anzahl Bischofshäuser geeinigt und deren Präkonfirmation in nächster Zeit stattfinden. Bezuglich der Bollverhandlungen habe jedoch bis jetzt kein Übereinkommen erzielt werden können, und so werde Herr Tonello wahrscheinlich baldigst von Rom abreisen. Bei den letzten Bischofs-ernennungen ist übrigens ein Wunsch der italienischen Regierung insofern unerfüllt geblieben, als dieselbe erwartet hatte, piemontesische Prälaten nach Mittel- und Sardinien, wie umgekehrt, gesucht zu sehen, um auch nach dieser Seite hin mehr Gegenseitigkeit und Einheitlichkeit zu schaffen. Ganz im Gegenteil wurden fast alle Bischofsätze mit solchen versehen, welche aus derselben Diözese gebürtig sind. Bezeuglich wird daraus der Vorwurf: die römische Curie habe so die alten politischen Verschiedenartigkeiten der Provinzen auf's Neue festhalten und fesseln wollen.

Die französische Regierung hält es dem Eindruck der durch die Thiers'sche Interpellation angeregten Erörterungen gegenüber für geboten, durch vertraute Organe darauf hinzuweisen zu lassen, daß die Beziehungen zu Preußen die freundlichsten sind, daß sie nicht einen Augenblick eine Störung erfahren habe, und daß Benedetti's Pariser Reise nur durch Privatangelegenheiten und keineswegs durch Schwierigkeiten im Verlebthe mit Preußen veranlaßt ist. Außerdem namentlich die „France“, daß überhaupt in der auswärtigen Politik in diesem Augenblicke keine Frage schwiebe, welche der diplomatischen Action im Auslande zu schaffen mache oder geeignet wäre, die öffentliche Meinung zu beunruhigen. Was übrigens die Rede des Herrn Thiers, die wir unter „Paris“ im Auszuge mittheilen, näher betrifft, so ist der Eindruck, den si im großen Publikum hervorgerufen hat, insofern ein sehr gemischt gewesen, als die einen sie in die Wollen erheben, während die Anderen darin nichts als den Ausdruck eines marasmus senilis erblicken, der von Jahr zu Jahr erhöhte Fortschritte mache. Hinsichtlich der Vermeidung der französischen Armee indeß ist es gewiß, daß Herr Thiers, der darin mit der Regierung auf demselben Standpunkte steht, nur Wenigen zugesagt hat. Das die Rude an historischen und statistischen Unrichtigkeiten wieder sehr reich ist, darf bei Herrn Thiers kaum verwundern. Namentlich häufen sich die Widersprüche in der neueren Politik, und wenn der Redner den Schrei der „Freude und Dankbarkeit“ erwähnt, der Deutschland durchdringt, ob der Haltung Frankreichs in der Herzogthümmerfrage, so liefert er seinen Gegnern selbst den Beweis, wie mächtig der Einfluß Frankreichs in dieser Zeit gewesen, während er sich zu vergeben sucht, daß durch Schöpfung des einzigen Italien Österreich geschwächt und Frankreich von dieser Seite völlig sicher gestellt wurde.

Hinsichtlich des in seinen Hauptzügen bereits mitgetheilten Vereinigungs-gegesetzes macht man mit Recht die Bemerkung, daß dasselbe als ein Fort- und kein Abschluß in Unbetracht dessen, was seit 1851—1852 in Frankreich besteht, zu betrachten ist. In jedem anderen Lande würde es Entsezen erregen, wenn man ein Gesetz erließe, welches die nicht politischen Versammlungen gestattete, die politischen aber verbietet. Bis das neue Gesetz in Frankreich votiert ist, dürfen weder die Wähler in der Wahlperiode noch die französischen Staatsbürgen, selbst wenn sie nur tanzen wollten, sich ohne die Ermächtigung der hochstolzen Polizeibehörden zu mehr als zwanzig Personen versammeln.

In England hat man die bisherigen Resultate der italienischen Parlaments-wahlen mit besonderer Befriedigung aufgenommen und die „Times“ namentlich verfehlt nicht, dem italienischen Volke das Compliment zu machen, daß sein starker politischer Instinct es stets sicher durch drohende Gefahren leite. Nicasoli, sagt sie hinzu, mag sich Glück wünschen, seinen Vorteil gesichert zu haben, ohne einen Fall von der strengsten Gesetzeslinie abgewichen zu sein. — Was dagegen die preußische Politik in der deutschen Frage betrifft, so sind nicht alle englischen Blätter derselben so gewogen wie „Times“ und „Daily News“. Letzteres Blatt weist mit Befriedigung auf den merkwürdigen Ideen-umschwung in Süddeutschland hin, um zu zeigen, daß die Mainline nur ein

diplomatischer und ephemerer Triumph Frankreichs und Österreichs gewesen sei. Wer jetzt noch Norddeutschland hindern wolle, die Früchte des Sieges bei Sadowa im Einheitsinteresse vollkommen auszubeuten, der müsse früh aussieben und sich gehörig spüten.

In anderem Tone bespricht z. B. die „Post“ Graf Bismarck's Rede für den Bundesverfassungs-Entwurf. „Wenn“ — sagt sie — „eine Einigung zwischen Süddeutschland und dem norddeutschen Bunde hergestellt werden kann, vermag Preußen künftige Eventualitäten mit Zuversicht zu betrachten. Das ist der klare Sinn der ganzen Rede. Graf Bismarck pocht auf seine Vereinbarungen mit den norddeutschen Staaten. Sehr schön. Aber Niemand sollte den Werth deutscher Verträge besser kennen als Graf Bismarck. . . . In der Einheit, die blos auf solchen Bedingungen ruht, liegt kein Schuh; die Sicherheit mag gut sein, so weit sie geht, aber sie sollte eine bessere Grundlage der einen oder anderen Art haben. Diese bessere Grundlage jedoch suchen wir vergebens. Der Mangel an einem vorwaltenden moralischen Prinzip fällt in die Augen ic.“

Bemerkenswert ist, daß die spanische Presse, welcher die Besprechung der inneren Politik aus leicht begreiflichen Gründen verleidet ist, sich seit einiger Zeit sehr eingehend mit den auswärtigen Fragen und vorzugsweise mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigt. Der Empfang des preußischen Gesandten v. Caniz bei der Königin, sowie die Thronrede König Wilhelms und der Beginn der Verhandlungen des norddeutschen Parlaments haben die öffentliche Aufmerksamkeit neuwendig auf diesen Gegentand gelenkt. Die liberale Presse bespricht im Allgemeinen die Neugestaltung in Deutschland ziemlich günstig. — Die „constitutionelle Municipalität“ von Madrid hat in einer Adresse an die Königin dem tiefen Schmerze Ausdruck gegeben, welchen sie darüber empfindet, „daß die höchsten Institutionen der Nation und die für die Spanier heiligsten Dinge durch verschiedene auswärtige Publicationen auf's Schändlichste verleumdet und an den Pranger gestellt worden sind“. Die Mitglieder der Municipalität glauben in dieser Thatache nicht ein gewöhnliches Zusammentreffen von Machinationen erblicken zu können, die mehr oder minder aus dem Kampfe der Meinungen hervorgehen, sondern eine systematische Unternehmung, welche den Zweck hat, die Würde Spaniens zu erniedrigen und unter seine Kinder Keime der Zwietracht zu säen, welche, wie aus zahlreichen Fällen zu erkennen, den Niederr der stärksten Nationalitäten herbeiführen haben.

Aus Egypten meldet man, daß die neue Constitution dem Vicelinig schon einige Unannehmlichkeiten zu Wege gebracht hat, insfern seine ältere getreueste Opposition die Weiterzahlung des Tributs an die Pforte verweigert hat, falls nicht vorher die Kosten für den Feldzug in Candia erstattet würden. Auf diese Weise sieht sich der loyale Basall, um Frieden mit seinem Volle zu haben, in die traurige Notwendigkeit versetzt, in Unfrieden mit dem Pa-dischah zu gerathen.

Deutschland.

= Berlin, 17. März. Die Fractionen des Reichstages haben in diesen letzten Tagen eine ganz enorme Thätigkeit im Entwerfen von Amendements zum Verfassungs-Entwurf entwickelt. Die National-Liberale haben davon die reichste Fülle bis jetzt geliefert. Spärlicher sind die Anträge der Linken, dort ist man entschlossen, Special-Amendements in Bezug auf die Presse und das Vereinsrecht einzubringen, auch wird noch ein Antrag vorbereitet, welcher sich auf ein verantwortliches Bundes-Ministerium bezieht. — Heute Vormittag sind in der Fraction der National-Liberalen 12 Amendements beschlossen worden, welche sich meist auf Übertragung der Befugnisse des preußischen Landtages auf den Reichstag beziehen. Die wichtigsten Anträge lauten: Zu Abschnitt IV. (Bundespräsidium): Der Reichstag wolle beschließen: Im Art. 11 lezte Zeile hinter die Worte „die Zustimmung des Bundesrates“ einzuschalten: „und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages“. — An die Schlussworte des Art. 12 anzufügen: „Und für den Bund zu verbinden ist“. — Art. 18 zweiter Satz: „Die hiernach von dem Bundespräsidium ausgehenden Anordnungen werden im Namen des Bundes erlassen und bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenziehung des Bundeskanzlers, welcher hieraus die Verantwortlichkeit übernimmt“. — Zu Abschnitt V. (Reichstag): Der Reichstag wolle beschließen: Im Art. 21 zweiter Satz die Worte: „Beamte im Dienste des Bundesstaates sind nicht wählbar“ zu streichen und dafür folgenden Artikel einzuschalten: „Beamte bedürfen keines Urlaubs zum Eintritt in den Reichstag. Wenn ein Mitglied des Reichsrathes in dem Bunde oder in einem Bundesstaate ein befoltetes Amt annimmt oder im Bundes- oder Staatsdienste in ein Amt eintritt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höheres Gehalt verbunden ist, so verliert er Sitz und Stimme im Reichstag und kann seine Stelle in demselben nur durch Neuwahl wiedererlangen.“ — Dem Art. 22 als Linie 2 hinzuzufügen: „Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Reichstages bleiben von jeder Verantwortung frei.“ — Hinter Art. 23 folgenden neuen Artikel einzuschalten: „Der Reichstag hat das Recht, Adressen an das Bundespräsidium zu richten, Interpellationen zu stellen, Beschwerden, Bitt- und andere Schriften entgegenzunehmen und sie an den Bundeskanzler zu überweisen, Thatsachen durch Befragung von Zeugen, Sachverständigen und anderen Auskunftspersonen zu erheben und in gleicher Weise Commissionen mit Erhebung von Thatsachen zu beauftragen.“ — Hinter Art. 23 zu sehen: Der Reichstag hat das Recht, bei seinen Beratungen die Anwesenheit des Bundeskanzlers und der von dem Bundespräsidium ernannten Vertreter der einzelnen Bundesverwaltungswege zu verlangen.

Hinter Art. 24 zu sehen: „Art. —. Im Falle von Auflösungen des Reichstages müssen innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen nach denselben die Wähler und innerhalb eines Zeitraumes von 90 Tagen nach der Auflösung der Reichstag versammelt werden.“ — Art. —: Ohne Zustimmung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden, außer wenn es bei Ausübung der That oder im Laufe des nächsten Tages ergriffen wird. Gleiche Genehmigung ist bei einer Verhaftung wegen Schulden erforderlich. Auf Verlangen des Reichstages wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Untersuchung oder Civilhaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben.“ — Art. 29 wie folgt zu fassen: „Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus der Bundeskasse Reisekosten und

Diäten nach Maßgabe des Gesetzes. Bis zum Erlass dieses Gesetzes darf das Bundespräsidium die Höhe derselben fest. Ein Verzicht auf Reisekosten und Diäten ist unstatthaft.“ — Außerdem lagen bis heute Mittag folgende Amendements gedruckt vor:

I. Zu Abschnitt II. Art. 3. Der Reichstag wolle beschließen: den Artikel 3 des Verfassungs-Entwurfes in Gemäßheit des § 16 der Geschäftisordnung an eine Commission von 21 Mitgliedern mit dem Auftrag zu verweisen, für die Angehörigen der Bundesstaaten, wie in der Reichsverfassung vom 28. März 1849 und in vielen Landesverfassungen gesetzlich in, die wesentlichen Grundrechte aufzustellen, welche durch die Bundesverfassung zu gewährleisten sind. Motiv. Die Wohlfahrt des deutschen Volles und die Sicherung des Bundes. Berlin, den 16. März 1867.

Ausselb. Dr. Beder (Dortmund). Dunder (Berlin). Evans. Heubner. Dr. Mindvius. Rewitzer. Riedel (Sachsen). Runge. Dr. Schaffrath. Simon. Trip. Dr. Walde. Dr. Wigard. Moriz Wiggers.

II. Der Reichstag wolle beschließen: hinter Artikel 3 des Entwurfes der Verfassung des norddeutschen Bundes einzuschalten:

In jedem Bundesstaate wird die Gesetzgebung und die Feststellung des Budgets unter Mitwirkung einer aus Wahlen hervorgegangenen Volksvertretung gehabt.

Motiv. Die Unvereinbarkeit der mecklenburgischen ständischen Verfassung mit der Verfassung des norddeutschen Bundes. Moriz Wiggers. Julius Wiggers. Wachenhusen.

Der Reichstag wolle beschließen: hinter Artikel 3 des Entwurfes der Verfassung des norddeutschen Bundes einzuschalten:

In keinem Bundesstaate darf der Genuss der bürgerlichen und staatsbürglichen Rechte durch das religiöse Bekennnis bedingt oder beschränkt werden.

Moriz Wiggers. Julius Wiggers. Wachenhusen.

III. Zu Abschnitt II. Art. 4. Der Reichstag wolle beschließen: dem Art. 4 als Nr. 14 hinzuzufügen:

14) die Feststellung der Befreiung, welche kein Bundesstaat in Bezug auf Preß-, Vereins- und Versammlungsrecht, sowie in Bezug auf die sonstigen persönlichen und staatsbürglichen Rechte seinen Angehörigen vorbehalten darf.

Berlin, den 16. März 1867.

Dr. Braun (Wiesbaden), als Antragsteller.

Der Reichstag wolle beschließen: dem Abschnitt II. Artikel 4 am Schlusse hinzuzufügen:

§ 14. das Militär- und Marinewesen;
§ 15. das Bundes-Finanzwesen, und
§ 16. die Abänderung und Auslegung dieser Verfassung.

Berlin, den 16. März 1867.

Dr. Schaffrath (Antragsteller).

Unterstützt durch: Ausselb. Dr. Beder (Dortmund). Bounek. Dunder (Berlin). Evans. Heubner. Dr. Mindvius. Rewitzer. Riedel (Sachsen). Runge. Schulze. Simon. Trip. Dr. Wigard.

[Antrag.] Der Reichstag wolle eine Commission niedersetzen, um einen neuen Verfassungs-Entwurf auf folgenden Grundlagen auszuarbeiten:

I. Statt eines Bundes ist die Bildung eines Gesamt-Staates zum Gegenstande des Verfassungsvertrages zu machen und bleibt das Bundesgebiet nur bis zu dem durch soziale Verhandlungen herbeizuführenden Anschluß des Südens auf den Norden Deutschlands befrüchtet.

II. Außer den im Artikel 4 des Entwurfes angegebenen Gegenständen liegt dem Gesamt-Staat auch insbesondere die Feststellung gemeinsamer Grundrechte für das Gesamtgebiet ob.

Auch andere Angelegenheiten des Gesamt-Interesses kann derselbe zu gemeinsamen erheben. Die Landesvertretungen können hiergegen nur mit einer Mehrheit wirksamen Widerstand einlegen, die wenigstens zwei Drittheile der Bevölkerung des ganzen Bundesgebietes repräsentirt.

III. Der König von Preußen übt die ihm im Entwurfe übertragenen vollziehende Gewalt unter der Verantwortlichkeit von Reichs-Ministern aus.

Der Minister-Präsident, der Minister des Auswärtigen und der Minister des Krieges in Preußen sind in denselben Eigenschaften zugleich Reichs-Minister.

Nach dem Eintritt des Südens in den Gesamt-Staat ist, unter der Voraussetzung, daß dem Könige von Baiern für die Friedenszeit in Bezug auf den Süden dieselbe Berechtigung erteilt wird, die dem Könige von Preußen in Bezug auf den Norden zugewiesen werden soll, der Kriegs-Minister Baierns zugleich zweiter Reichs-Minister des Krieges.

Der Marine-Minister des Reiches wird unter Mitwirkung der Kreis-Hauptleute der Seestreite (siehe IV.), die übrigen Reichs-Minister werden unter Mitwirkung sämtlicher Kreis-Hauptleute ernannt.

IV. Das Reichsgebiet wird durch die Reichsgesetzgebung in Reichskreise und Provinzen eingeteilt.

Die Reichskreise bilden die Grundlage für die Vollziehung, sie werden in einer dem Königreiche Baiern annähernd entsprechenden Größe bemessen, in jedem derselben nimmt der ihm mit dem bedeutendsten Gewichte angehörige Souverän (Fürst, Senat) das Amt eines Kreishauptmanns wahr.

Die Provinzen werden möglichst den deutschen Volksstämmen angepaßt, haben die Entwicklung des Stammlandes zum Zwecke und empfangen von der Reichsgesetzgebung eine auf Volksvertretung gegründete Verfassung.

Bis zur genaueren Abgrenzung der Stämme nehmen ihre Stelle die Einzelstaaten und soweit diese mehrere Stämme in sich schließen, die Provinzen, worin sie zerfallen, ein.

V. Der im Entwurfe in Vorschlag gebrachte Bundesrat bildet nur eine berathende Behörde der Reichs-Regierung.

Gesetz-Vorschläge, zu erlassende Reglemente, alle nicht zur gewöhnlichen Verfassung gehörende Regierungs-handlungen sind ihm zur vorherigen Berathung und Vorbereitung vorzulegen.

Jeder Einzelstaat hat in ihm Eine Stimme, besteht ein Einzelstaat aus mehreren Stämmen, beziehungsweise Provinzen, so hat er so viele Stimmen, als die Zahl der letzteren beträgt.

Die Regierung eines solchen größeren Staates läßt die mehreren Stimmen durch Männer vertheilen, die ihr von der Vertretung der Stämme, beziehungsweise von dem unter VI. zu erwähnenden Wahlkörper in Vorschlag gebracht sind.

VI. Die Gesetzgebung wird durch den Reichstag ausgeübt, der aus dem Stämme-Hause und dem Volks-Hause besteht.

Das Stämme-Haus vertritt die Volksvertretungen der verschiedenen Stämme. Diese Volksvertretungen

stellung des ganzen auch auf leichtere Gegenstände sich beziehenden und sowohl Einnahme wie Ausgabe umfassenden Staatshaushaltes zu.

Diese Bewilligung und Feststellung erfolgt unter Zusammentritt beider Häuser durch gemeinsamen Beschluss.

VIII. Die Landmacht besteht aus dem stehenden Heere, der Volkswehr, der Reserve und der Landwehr.

Die Stärke des stehenden Heeres darf in Friedenszeiten für den jetzigen Bestand des Bundesgebietes die Zahl von 200.000 Mann nicht überschreiten.

Jeder wehrfähige Angehörige des Gesamtstaates ist von seinem 20sten Lebensjahr an wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen.

Aus dem abhänglichen Theile dieser Wehrpflichtigen wird durch das Los die Zahl derer entnommen, die zur Erfüllung der Stärke des stehenden Heeres erforderlich sind. Alle übrigen treten in die Volkswehr. Über die Abhänglichkeit entscheidet eine Commission, welche aus Regierungs- und Militär-Befolkmächtigen und aus Volksvertretern des Aushebungsbereiches zusammengesetzt wird.

Der Dienst beim stehenden Heere darf nicht über 2 Jahre dauern, der Dienst bei der Volkswehr kann auf 7 Jahre festgestellt werden.

Die dem stehenden Heere einverliebten Wehrpflichtigen gehörn nach Beendigung ihrer Dienstzeit 5 weitere Jahre der Reserve an, welche zur Ergänzung der Truppentypen im Kriege benutzt wird.

Die Landwehr besteht aus sämtlichen Wehrpflichtigen, welche aus dem stehenden Heere und der Reserve, sowie aus der Volkswehr hervorgehen.

Die Angehörigen der Volkswehr, der Reserve und der Landwehr werden zu jährlichen Übungen herangezogen, deren Zahl und Dauer nach der Altersstufe und dem durch frühere Stadien gewonnenen Ausbildungsgrade zu bemessen ist.

IX. Es wird ein Gesamtstaatsgerichtshof gebildet, der über Vergehen gegen den Gesamtstaat,

über die Vergehen der Reichs- und Landes-Minister als solcher, und über Streitigkeiten zwischen dem Reichstage und der Reichs-Regierung, sowie zwischen der Vertretung der Länder und Stämme und den Sonder-Regierungen entscheidet.

Auf die Zusammensetzung dieses Gerichtshofes ist dem Reichstage eine Mitwirkung zu verstellen.

Es sind bei der Entscheidung Geschworene zuzuziehen, bei deren Auswahl die Volksvertretungen der Stämme und bis zu deren Bildung die unter VI. vorzusehenden Wahlkörper mitzuwirken haben.

Für den Fall der Verwerfung des Antrages auf Niedersezung einer Commission werden obige Säke als Verbesserungs-Vorschläge zu den einzelnen Artikeln des Entwurfs festgehalten.

Berlin, den 16. März 1867. Groote.

— [Reform der preußischen Militärheilkunde.] Morgen Mittag beginnt im Kriegsministerium die hierher berufenen Conferenzen von medicinischen und militärärztlichen Autoritäten, um über Reform der preußischen Militärheilkunde zu berathen. Aus Berlin betheiligen sich dabei die Professoren v. Langenbeck, Friedrich, Wilm, ferner die Professoren Middledorf aus Breslau, Esomarck aus Kiel und eine Anzahl von Generalärzten. Als Regierungscommissar wird der General-Stabsarzt der Armee Dr. Grimm fungiren und der Vorsitz wahrscheinlich Langenbeck übertragen werden. Die Berathungen sollen etwa 14 Tage dauern. Morgen um 1 Uhr Mittags will der König die Mitglieder der Commission empfangen.

[Der verstorbene Peter v. Cornelius] hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, welches zumeist seiner jungen Witwe (einer Römerin) zufällt. Letztere wird wahrscheinlich nach ihrer Vaterstadt zurückkehren, wohin sie sich stets sehnte. Für das Haus vor dem Brandenburger Thore, welches Cornelius bewohnte und König Friedrich Wilhelm IV. für ihn bauen ließ, erhalten dessen Erben vom Staate 20,000 Thaler, wosfür aber die weltberühmten Cartoons des Meisters dem Staate verbleiben. Bei Erbauung des Hauses ward dies schon festgesetzt.

[Bon Eudmilla Ussing] erschien soeben in Leipzig (bei Mathes) eine Schrift, betitelt „Piero Croni“ als Beitrag zur Geschichte der Revolution in Italien. Im Nachlass ihres Dheims Barnhagen von Ense haben sich auch interessante Manuskripte des kürzlich hier verstorbenen greisen Generals der Infanterie Hrn. v. Pfeil vorgefunden, deren Herausgabe aber nicht sobald erfolgen dürfte. —

Flensburg, 16. März. [Entlassungen.] Die Advocaten Muns in Flensburg, Salicat in Hadersleben und Pingel in Sonderburg, sowie der Gerichtsdienner der Wies- und Ugel-Hardevogtei Jørgensen in Flensburg sind wegen verweigerter Ableistung des Dienstes aus ihren Amtmern entlassen worden.

(Nordd. 3.)

△ ▽ Bon der Elbe, 16. März. [Zur Zollvereinsfrage.] Zeitungsverbot für Schleswig-Holstein. Augustenburgische Blätter. Von verschiedenen Seiten wird mit Bestimmtheit versichert, daß der Ministerpräsident, Graf v. Bismarck, sich auf gegebene Veranlassung entschieden für die Notwendigkeit des Anschlusses des bedeutenden Handelsplatzes Altona an den Zollverein ausgesprochen haben soll, und zwar unter dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß im Falle der Bereitwilligkeit oder Zustimmung der Altonaer Kaufmannschaft die gegenüber dem Altonaer Hafen

Theater.
Herr Theodor Lobe, vom Kaiserlichen Theater in Petersburg, eröffnete am Sonnabend ein Gastspiel in mehreren kleinen Stücken und setzte dasselbe am Sonntag in der bekannten Pohl'schen Posse „Unruhige Zeiten“ mit günstigem Erfolg fort. Die Rolle des „Krieger“ in dem zuletzt genannten Stücke kann uns keinen bestimmten Anhaltspunkt für die Leistungsfähigkeit des Gastes bieten, da sie sich lediglich in den rohen Umrissen des schablonenhaften Possestils bewegt. In den kleinen Stücken des ersten Abends jedoch hat Herr Lobe unstrittig ein höchst bewegliches und gewandtes Gestaltungsvermögen befunden. Die drei Rollen in „Berlin wird Weltstadt“, „Der Zigeuner“ und „Nimrod“, waren scharf individualistisch und gaben jede ein entsprechendes Bild von charakteristischem Gepräge. Der alte soviale Franzose, der lustige Zigeuner, wie der plumpen Gerichtsboten waren ganz charmante Genrebilder, klar und bestimmt in Zeichnung, frisch und belebt im Colorit. Als Franzose „Doucet“ erinnerte der Gast in Darstellung wie im Vortrag der Coupletts an die meisterhafte Behandlung derartiger Rollen von Dawson. Herr Lobe verfehlte denn auch nicht, die freundlichste Stimmung im Hause hervorzurufen, das ihm mit den reichsten Beifalls- und wiederholten Hervorrufen lohnte.

Ein wesentlicher Anteil an dem glänzenden Erfolge des Abends ist übrigens der kleinen Novität „Berlin wird Weltstadt“ von Kalisch zu zuschreiben. Das harmlose Stückchen ist voll Wit und Laune und spitzt sich in einer Pointe von einer Kinderschaar zu, welche einen wahren Jubel im Hause hervorrief. Ebenso ist die Couplet-Musik von Bial sehr ansprechend, und da nächst dem Gäste auch die Herren Pätzsch, Meinhold, sowie die Damen, Frau Heinke, Fräulein Hein und Fr. Lange nächst den Orgelpfeifen der Kinder von Fr. Tschacke bis zu der kleinen Schrank nichts zu wünschen übrig ließen, so durfte das Lustspiel noch häufig zur Erhöhung des Publikums über die Bühne gehen.

M. K.

☒ Aus dem Briefe eines jungen Schlesiens an Bord
Sr. Majestät Schiff „Niobe“.

Insel Martinique, Stadt St. Pierre, den 6. Januar 1867.
E. G. — Euren Brief erhielt ich zu meiner großen Freude am Tage unserer Ankunft in Barbadoes, nämlich am 23. Dezember. Er war wider Erwarten schnell gegangen.

Weihnachten feierten wir an Bord. Iwar hätte jeder Einzelne von uns gewünscht, dieses Fest in der Heimat im Kreise seiner Familie verleben zu können, aber da es nun einmal nicht ging, so suchten wir

in der Elbe liegenden, frischeren hannoverschen Elbinseln zur Verflugung der Interessen des Freihandels gestellt werden würden. — Aus Kiel wird offiziell das vom Oberpräsidium gegen das Stuttgart'sche Volksblatt „Der Beobachter“ erlassene Verbot gemeldet. Das Verbot bezieht sich selbstverständlich auf beide Herzogthümer. — Nach dem Kopenhagener „Faedrelandet“ sollen die augustenburgischen Parlaments-Abgeordneten von dem Kieler Central-Wahlcomite die Abstimmungsfrage im norddeutschen Parlament für das übrige Schleswig-Holstein dafselbe Recht zu beantragen und zwar in dem Sinne des Wortes, ob die Schleswig-Holsteiner vor dem König von Preußen oder von dem Erbprinzen von Augustenburg regiert werden wollen!

Hamburg, 16. März. [Die Entlassung aus dem Hamburger Staatsverband], welche neuerdings von einer Anzahl angesehener und begüterter Bürger unserer Stadt nachgesucht wurde, ereignet in weiten Kreisen Bedauern und lebhafte Missbilligung. Man sieht für diesen Entschluß jener Herren keinen anderen Grund, als die Absicht, ihre Söhne der allgemeinen Wehrpflicht zu entziehen, und man begreift nicht, daß dieselben so wenig Anhänglichkeit an Vaterstadt und Vaterland besitzen, ihr Heimathrecht aufzugeben, nur um die Thingen einer Last zu entziehen, die zugleich ein Ehrenrecht ist und die in Preußen seit langer Zeit bereitwillig und ohne Schaden getragen wird; man bedauert, daß sie es für verträglich halten, alle Vortheile des hiesigen Domäns in Anspruch zu nehmen, die Lasten des Gemeinwesens aber zum Theil von sich abzuwälzen. (Die betreffenden Hamburger Patrioten laufen meistens das billige Bürgerrecht eines Schweizer Kantons.) (H. C.)

○ Dresden, 17. März. [Die Verhandlungen des Reichstages. — Aussöhnung. — Die preußische Garnison. — Der Geburtstag des Königs von Preußen.] Freudig sieht hier Niemand der neuen Zukunft entgegen; die Particularisten nicht, weil sie vom norddeutschen Reichstage keine Zurückhaltung ihrer verloren gegangenen staatlichen Selbstständigkeit erwarten dürfen; die entchiedenen Liberalen nicht, weil der Entwurf in vieler Beziehung hinter Forderungen zurückbleibt, die man gewünscht hätte, und andererseits Forderungen erhebt, die man im freiheitlichen Interesse nicht wünschen kann. Ließt die Specialdebatte kein besseres Resultat als die viertägige Generaldebatte, so wird man den Entwurf annehmen, weil man eben muß und weil man sich sagt, daß die Macht, der man sich nicht entziehen kann, mit dem Recht ihrer Stärke eine neue Ordnung vorschreibt, gegen die zwar nichts zu machen ist, aber der man ebenso wenig die freudige Theilnahme der Herzen zuwenden kann. Und das ist allerdings ein Uebelstand, der besser nicht vorhanden wäre. Von den National-Liberalen hofft man jedoch noch immer, daß sie während der Specialdebatte die Interessen des Volkes höher stellen werden als die augenblickliche Gunst des leitenden Staatsmannes, des Grafen Bismarck. Mit der Haltung unserer sächsischen Abgeordneten ist man im Allgemeinen zufrieden; die Conservativen fühlen sich eben der Nothwendigkeit, die größere Gewalt über sie hat, als der ursprüngliche Wille: Protest gegen den Nordbund zu erheben. Und da Graf Bismarck eine Panze gegen den Einheitsstaat eingelegt und sogar den „parlamentarischen Particularismus“ des preußischen Abgeordnetenbaues erfunden hat, so scheint sich in den spezifischen Sachen im Lande wie im Reichstage eine Aussöhnung vorzubereiten. Nicht Graf Bismarck wird jetzt von ihnen gefürchtet, sondern die nach dem Einheitsstaat drängenden Liberalen. Da die sächsischen Liberalen in Bezug auf diesen Punkt mit ihren conservativen Collegen hand in hand gehen, so ist man auch mit ihrer Haltung einverstanden. — Nach und nach trifft die preußische Garnison Vorkehrungen, um Dresden zu verlassen. An der Elbe wird seit einigen Tagen die Munition der Artillerie, Kugeln &c. auf Kahnern verbracht, um nach Magdeburg per Wasser transportirt zu werden. — Da auf den 22. d. M. fallenden sächsischen Bußtagen wegen wird die Geburtstagsfeier des Königs von Preußen seitens der hiesigen Garnison erst am 23. März stattfinden.

Kassel, 15. März. [Die letzte bisher noch dahier befindliche gewesene, in Diensten des Kurfürsten von Hessen stehende Behörde], die fürstlich Hanau'sche Verwaltungs-Commission, ist dem Vernehmen nach im Laufe dieser Woche nach Hanau verlegt und findet die Beamten derselben sämlich aus den kurfürstlichen Diensten entlassen worden, da dieselben nicht geneigt gewesen sein sollen, ohne Aufbesserung ihrer geringen Dienstekommen und ohne jegliche Garantie für ihre künftige Existenz mit nach Hanau überzusiedeln. Die genannten Beamten sind hierdurch nicht allein beschäftigungslos geworden, sondern haben auch ihre Subsistenzmittel vollständig verloren, da eine Übernahme derselben seitens der preußischen Regierung, wie solche bezüglich der Hofdiener stattfindet, nicht vorgesehen ist. (Hess. Morgen.)

uns dasselbe in der Fremde so heimisch als möglich zu machen. Nach echt deutscher Sitte wurde ein Christbaum gepflegt, und als sich die Freunde um denselben versammelt hatten, erschien ich als „schäßisches Christkind“ und ein anderer Schlesier als „aler Zusuf“. Nachdem wir die Kinder (so hießen diesmal unsere Kameraden) hatten beten und singen lassen, beschenkten wir sie mit — Apfeln und Nüssen nicht, denn diese waren in ganz Westindien nicht aufzutreiben — wohl aber mit Apfelsinen. Hierauf entpuppten wir Acteurs uns und sprachen dem „steifen Schiffsgrog“, der auf dem Tische stand und uns durch sein Aroma zum Trinken einlud, wacker zu. Geradezu unerträglich war dabei die Hitze an Bord.

Doch ich darf über dem Weihnachtsabend nicht unsere Reise vergessen und erwähne nur noch, daß wir alle froh waren, als die Feiertage und mit ihnen das Grogrinken ein Ende hatten.

Am 17. November v. J. verließ die „Niobe“ Madeira und ging nach den Kanarischen Inseln. Vier deutsche Naturforscher, die wir von dort mitgenommen hatten, setzten wir in Teneriffa (Stadt Santa Cruz) ab. Wir selbst durften nicht an Land und mußten uns begnügen, diese eine der glücklichen Inseln (denn fortunatae nannten sie ja die Alten) aus der Ferne zu betrachten. Einen herrlichen Anblick gewährte der mächtige Vulkan der Insel, der 11,400 Fuß hohe Pico de Teide. Nur zwei Tage lang blieben wir hier und gingen dann nach den Cap Verdischen Inseln, die den Portugiesen gehören, während die Kanarischen Eigenthum der Spanier sind. Wir ankerten in der Bai von Porto grande auf San Vincente, einer kleinen Insel, welche aus ungeheuren Felsen und Bergen besteht, auf denen aber nicht ein Grashalm wächst. Hier blieben wir länger liegen und badeten täglich in der Bai. Den Urlaub, welcher uns bewilligt wurde, benutzten wir zu Bergpartien und Klätterten, auf Gelen sitzend, die steilen Klippen hinauf und herunter, nirgends aber sahen wir auch nur eine Spur von Vegetation, ja nicht einmal eine Quelle mit Frischwasser, so daß es mir noch jetzt rätselhaft ist, wie die Leute auf der Insel leben können. Die einzigen Bäume, welche wir entdeckten, waren drei Palmen. Sie standen vor dem französischen Hotel, wurden in Tonnen gezogen und sahen, weiß Gott, krank genug aus. Im Ganzen ist Porto grande ein trauriges Nest; hat es doch fast nur niedrige und häßliche Negerhütten aufzuweisen. Fruchtbar ist San Antonio, von wo her die Bewohner San Vincente's auch mit Lebensmitteln versorgt werden.

Windstille hielt uns bei diesen Inseln länger, als wir wünschten, fest, da endlich am 12. Dezember kam eine frische Landbrise. Wir bestiegen diese und steuerten direct nach Westindien. Leider hatten wir für die längere Reise zu wenig Wasser mitgenommen, unsere täglichen Portionsn wurden deshalb immer kleiner, bis sie zuletzt ganz wegfielen. Wir erhielten nur noch Rum mit Limonen, aber natürlich nur wenig, so daß wir viel vom Durst zu leiden hatten. Glücklicher Weise war die Reise eine sehr schöne und schnelle und so erreichten wir schon am 23. Dezember die kleinen Antillen und ankerten im Hafen von Bridgetown auf Barbadoes. Diese Stadt ist eine der schönsten in Westindien, sie hat über 25,000 Einwohner und sehr viele steinerne Häuser, selbst ein Theater ist vorhanden. Man könnte sich hier das Leben recht bequemlich einrichten, aber für die Kasse eines preußischen Marinesoldaten ist es zu teuer.

Um ersten Weihnachtsfeiertage machte ich mit eigenen Kameraden einen Ausflug zu Fuß einige Meilen in das Land hinein. Nachdem wir uns dazu mit Lebensmitteln versehen hatten, verließen wir Nachmittags die Stadt. Das Abendbrot verzehrten wir auf einem Zuckerfelde; es bestand aus Bananen und süßen Kartoffeln, die wir von den Feldern gekapert und sodann am Feuer geröstet hatten. Als Comptot betrachteten wir das Zuckerrohr. Die Nacht über schliefen wir unter freiem Himmel. Als wir am andern Morgen erwachten, wanderten wir den nächsten Plantagen zu und weckten deren Besitzer. Sobald wir uns ihnen als Preußen vorgestellt hatten, zeigten sie uns bereitwilligst alles Schönswerthe, besonders die Zuckermühlen. Leider waren dieselben nicht im Gange, da der Zucker erst im März reif wird und dann in die Mühle kommt. Auch Baumwollensfelder sah ich hier zum ersten Male. Die Baumwolle wächst auf Sträuchern, welche mit ihren Zweigen so ineinander verschlungen sind wie bei uns zu Lande die lebendigen Zäune.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage kamen wir nach der Stadt zurück und gerade zu recht, um ein Wettkennen mit anzusehen zu können, zu dem Pferde und Jockeys vom Festlande herübergeschickt worden waren. Das Rennen an sich unterschied sich wenig von dem, welches die Breslauer alljährlich nach dem Scheitniger Sand hinauslockt und dem beiwohnen ich während meiner Studienzeit auf dem Magdalenaum öfters die Ehre hatte.

Nur der Scandal und Lärm, den die schwarzen Zuschauer bei jedem einzelnen Laufen erhoben, war tausendmal größer, als der, den die Schlesiern bei solchen Gelegenheiten zu machen pflegten.

Frankfurt, 15. März. [Ronge.] Am 13. d. ward J. Ronge hier zum zweiten Male zur Untersuchung gezogen wegen Veröffentlichung einer Anzahl Lehrsätze aus der Moraltheologie von Gury. Er erklärte, daß er den Beweis der Wahrheit liefern werde, und übergab ein Exemplar des Buches vom Jesuiten Gury, in welchem er die betreffenden Stellen bezeichnete hatte. Es wird wohl den hiesigen Gerichten obliegen, zu entscheiden, ob die Moralsätze des Jesuitenordens als Lehren der gesammten katholischen Kirche zu betrachten und anzuerkennen seien.

Nürnberg, 14. März. [Die General Stephan'sche Anlegenheit] hat durch ein herabgelangtes Ministerialschreiben, aus dem entnehmen ist, es habe dieselbe an höchster Stelle eine eingehende Beachtung gefunden, ihren Abschluß erhalten und wird sich nach und nach auch wieder ein besseres Einvernehmen zwischen Civil- und Militärbehörden einstellen, zumal den letzteren durch die vorigen Sommer erlangte Aufhebung der Festungseigenschaft der Stadt die früher vielfach benötigte Gelegenheit zum Eingreifen in Communeangelegenheiten nun mehr fehlt. Des Generalleutnant v. Stephan erstes Auftreten in Nürnberg, als die bayerischen Truppen wieder eingezogen, war schon auffällig, indem er an der Lorenzkirche etliche Gendarmen und einen Reiterunteroffizier, weil sie dort beim Defilieren die Menge nicht mehr zurückdrängt, so laut und in einer Weise abkanzelte, wie man dies nach dem Feldzuge, in dem sich die Soldaten gewiß gehalten haben als manche Führer, nicht erwartet hatte. Man war nach dem artigen Benehmen der „deutschen Feinde“ hier der Meinung, es würde nunmehr das Anreden „Gr“ des Offiziers gegen den „Gemeinen“ fallen und höflichere Formen im Commando und Umgang dafür eintreten. Wüßte man doch, daß der an die Stelle Zoller's, der allezeit zugänglich und höflich war gegen Federmann, getretene Höchstkommandirende selbst von unten heraus gedient hatte. (Fr. S.)

D e s t e r r e i c h .

Wien, 16. März. [Die orientalische Frage.] Mittheilungen folgen, welche der „Dr.“ von verlässlicher Seite über den neuesten Stand der orientalischen Frage zugehen, haben sich Frankreich, Österreich und Russland geeinigt, der hohen Pforte collectiv die Abtreitung der Insel Candia an Griechenland anzurathen. Wie beigesetzt wird, dürften sich die betreffenden Gesandten dieser Mission schon heute entledigt haben. Den Anstoß zu dieser Weiterentwicklung der orientalischen Frage soll Frankreich geben haben, Frankreich, welches, wie wir gemeldet, jüngst schon den Vorschlag gemacht, die Türkei zum Aufgeben Candias, sowie des größeren Theiles von Thessalien und Epirus aufzufordern. Der Umstand, daß letzteres Ansinnen in Wien als zu weit gehend befunden wurde, während Russland darin nur den Ausgangspunkt zu weiteren Verhandlungen erblickt, scheint das Tsaristen-Cabinet bewogen zu haben, vorläufig nur dasjenige anzustreben, was sich im Laufe der gespülten Pourparlers als erreichbar herausgestellt hatte. Dies war die Abtreitung Candias, dessen Pacificatio der Pforte trotz aller Anstrengungen noch immer nicht gelingen will. Der neue Beschwichtigungs-Vorschlag soll zuerst in Wien vorgelegt und nachdem er hier Zustimmung gefunden, auch von Russland acceptirt werden sein. Nur von Seite Englands fehlt noch jedwede Neuherzung und soll der englische Vertreter in Konstantinopel auch gestern noch keine darauf bezügliche Weisung gehabt haben, so daß er sich dem in Rede stehenden Schritte seiner Collegen nicht anschließen konnte.

S. Aus Westgalizien, 15. März. [Goluchowski und die Nationalpartei. — Ausweisung polnischer Flüchtlinge. — Die jüngsten Landtagsbeschlüsse. — Russische Truppenbewegungen in Podolien.] Ich habe Ihnen in einem meiner jüngsten Briefe vorhergesagt, die Popularität unseres nationalen Statthalters, Graf Goluchowski, werde kaum von langer Dauer sein, eine Voransicht, welche nur zu rasch eingetroffen. Vor allem hat dem Hrn. Statthalter die von ihm in jüngster Zeit angeordnete Verfolgung und Ausweisung vieler bisher in Galizien ansässigen polnischen Flüchtlinge in den Augen der Nationalpartei geschadet, welche selbstverständlich nur so lange mit Österreich geht, als sie von diesem eine Unterstützung der polnischen Sache gegen Russland erwarten. Aus jenen Verfolgungen und Ausweisungen glaubt man aber hier zu schließen, daß Hr. v. Beust zu Russland neige oder doch bereit sei, dem Petersburger Cabinet Concessions zu machen, was vollkommen hinlänglich, um die polnische Nationalpartei Galiziens in eine entschiedene Feindin des gegenwärtigen Wiener Cabinets zu verwandeln, das ohnedies schon genug Gegner sich auf den Hals geladen. Namentlich hat hier eine in jüngster Zeit verfügte Ausweisung böses Blut gemacht, welche die aus Frankreich ange-

diennten wurden deshalb immer kleiner, bis sie zuletzt ganz wegfielen. Wir erhielten nur noch Rum mit Limonen, aber natürlich nur wenig, so daß wir viel vom Durst zu leiden hatten. Glücklicher Weise war die Reise eine sehr schöne und schnelle und so erreichten wir schon am 23. Dezember die kleinen Antillen und ankerten im Hafen von Bridgetown auf Barb

kommenen Emigranten Jaskinski und Jakszewski traf. Wiewohl nämlich für das politische Wohlverhalten dieser Herren vier der geschäftsfesten Gutsbesitzer des Kreises Bürgschafft geleistet, so erhielt der Kreisvorsteher von Rzeszow von dem Grafen Goluchowski dennoch Befehl, die genannten Emigranten „binnen drei Tagen aus Galizien und dem ganzen Umfang der österreichischen Staaten fortzuweisen und sie mittelst Gendarmen nach der Grenze bringen zu lassen“. Die Gutsbesitzer, welche für die Emigranten gebürgt, schickten zwar noch einen Deputirten nach Lemberg, um bei Goluchowski eine Milderung jenes Beschlusses zu versuchen, allein der Herr Stathalter empfing den die Sache vortragenden Herrn in äußerst unhöflicher Weise und bemerkte schließlich: „Ich werde noch alle Flüchtlinge fortjagen, welche uns nur russische Reklamationen beschweren.“ — Sie können sich leicht vorstellen, wie diese autokratische Neuherfung von der nationalen Adelspartei aufgenommen worden. Noch einen dritten Stoß als diesen hat indeß jüngstes Beschluss des galizischen Landtages bezüglich der Beschickung des Reichsrates dem Ansehen Goluchowskis versezt. Die weitauß überwiegende Majorität unserer Landtagsmitglieder war nämlich für die Nichtbeschickung des Reichsrates und für ein politisches Bündnis mit dem böhmischen Landtage. Man weiß aber jetzt ganz positiv, daß Goluchowski im Auftrage des Hrn. v. Beust den Führern der galizischen Landtagsparteien in einer vertraulichen Conferenz mit der sofortigen Auflösung der Versammlung gedroht, falls die auf die Nichtbeschickung des Reichsrates bezügliche Adresse votirt würde. Die Nationalpartei sollte da aber nicht allein Hrn. v. Beust und Goluchowski — sondern in noch weit größerem Maße dem Landtage selbst zürnen, welcher schwach und charakterlos genug war, sich jener Drohung zu beugen. Wie dem aber auch sein mag, so viel steht fest, daß durch diese Vorgänge das seiner Zeit so pomphaft verkündigte Bündnis zwischen Österreich und der polnischen Nationalpartei bedeutend gelockert worden.

Aus Ostgalizien haben wir heute bezüglich der russischen Truppenbewegungen in Podolien und Bessarabien eine Reihe Nachrichten, deren Wichtigkeit nicht zu unterschätzen sein dürfte. Es bestätigt sich nämlich, daß bei Konstantinow in Podolien ein russisches Lager für 60,000 Mann errichtet werden soll, während ebenso viel Truppen in der dortigen Gegend Cantonements beziehen werden. In Konstantinow soll bereits das regste militärische Leben herrschen und von den russischen Armee-Intendanten massenhafte Vorräthe für die Truppen aufgestapelt werden. Ein Gewährsmann, welcher aus Kamieniec podolski hier angekommen, erzählt, er habe dort russische Offiziere gesprochen, welche, nach den militärischen Rüstungen im Innern Russlands zu schließen, den Krieg mit der Türkei unvermeidlich halten. Auch traf in Kamieniec die Nachricht ein, daß die Infanterie-Regimenter „Bolsida“ Nr. 10, „Poltawa“ Nr. 16, „Tobolsk“ Nr. 20, „Azon“ Nr. 23, „Dniepr“ Nr. 24 — ferner die Jäger-Regimenter „Ohotsk“, „Alesopol“, „Kremenzny“, „Simbirsk“ und „Nizow“ — sowie die Husaren-Regimenter „Olga“, „Hannover“ und „Hessen-Kassel“ gleichfalls Marschbefehl nach Podolien empfangen.

Tatlie II.

Rom, 11. März. [Die Clericalen gegen Italien.] Die clericalen Journale führen neuerdings eine noch heftigere Sprache gegen die italienische Regierung als je zuvor. So versichert die „Civiltà Cattolica“ in ihrem neuesten Heft, daß Italien zur Auslöschung mit Rom etwa jene Gründe hat, die den König Antiochus in seiner Angst erinnerten, wie große Leiden er Jerusalem antat. Doch es entschied sich nichts, daher auch keine Verzeihung: „orabat hic sceleratus Dominum a quo non esset misericordiam consecuturus.“ Wir glauben, so wird es wahrscheinlich auch der jetzigen italienischen Regierung gehen, welche, sehr vielen Anzeichen nach, sich eher auf neue Diebereien als auf wahre Verbüßung vorbereitet. Bei solchen Ausichten sollen die Guten gegen die Liberalen, ihre Herren, und gegen die Kirche, ihre Mutter, den bisher eingenommenen Standpunkt fest behaupten: keinerlei Mitteilung, daß triumphirende Unrecht zu fordern, ganze Hingabe an die Kirche, am Rom. Sie sollen zu der der „Unita Cattolica“ eingeleiteten Demonstration für das Centenarius Petri aus aller Kraft mitmischen. Dann werde Rom nicht sinken, wie die Liberalen voraus sagten, sondern Italien werde sich catholicamente auf den Weg nach Rom machen.

[Verhaftungen. — Banditen.] Die römische Polizei hat wieder eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen und spricht von großen Entnahmungen; indeß hat sie neuerdings entschiedenes Mißgeschick gehabt und gegen den eigentlichen Mörder des päpstlichen Juaben auch noch nicht einen wichtigen stichhaltigen Beweis beibringen können; der einzige Verdachtsgrund ist, daß er einen ominösen Namen hat und Ludwig Napoleon heißt. In der Provinz Bellctti hausen die Banditen ärger als je und haben mehrere Leute des Grafen Antonielli, Bruder des Cardinals, sowie den Inspector der pontinischen Sümpfe entführt. Eine Bande, welche zu Pferde Cancella, das große Gut bei Palestina, überfiel, fand den Guissherrn nicht und entführte nun den Factor, der nach drei Tagen mit Wunden bedeckt in der Campagna als Leiche gefunden ward. Ein anderer Unglüdlicher, Pollini, der sich mit 6000 Scudi lösen sollte, schwelt in Todesnöthen, lebt aber noch, und es wird jetzt das

Absegeln für ihn durch milde Beiträge gesammelt; der Fürst Orsini hat sich mit 1000 Scudi an die Spitze der Sammlung gestellt.

Frankreich.

* Paris, 14. März. [Die Interpellation von Thiers.] Heute begründete Thiers in einer vierstündigen Rede seine die auswärtige Politik betreffende Interpellation.

Zuerst erklärte er, Frankreich und Europa befänden sich in einer sehr ernsten Lage. Dies — meint er — werde schon durch das Gesetz bewiesen, das man vor einigen Tagen der Kammer vorgelegt und worin man so großartige Rüstungen in Aussicht stelle, wie sie Frankreich niemals gegeben habe. Die Haltung der übrigen Mächte deute ebenfalls an, daß sie der Zukunft mit großen Besorgnissen entgegensehen. Österreich, daß doch der Ruhe so bedarfte, vermehrte und reorganisierte seine Armee; Italien, daß Europa so lange in Aufrregung versetzt, aber sich jetzt wohl selbst nach Ruhe sehne, erhalte eine starke Armee; Russland, Spanien, Portugal, Scandinavien, Süddeutschland, sogar das meergeföhnte England rüsteten, weil alle einem nahen, durchzubarem Sturm entgegenjähren. Von Preußen wolle er nicht reden, da Preußen durch seine außerordentliche militärische Machstellung den nächsten Anlauf zu diesen allgemeinen Rüstungen gegeben habe. Die Ursache, welche diese ganze Sache herverholt sei, sei aber in der allgemeinen Verbreitung der sogenannten Nationalitätsideen zu suchen. Man habe ihr zu Liebe die Völker neu konstituiert und dadurch Alles außer Rand und Band gebracht. Amerika, das so gewaltig an Ausdehnung gewonnen und bald noch mächtiger darstehen werde, habe man zum Muiter genommen und es zugleich als eine Gejahr hingestellt, die aber nicht vorhanden, da es 3000 Meilen von Europa trennen. Er verhehlt nicht den Abstand, den ihm das Nationalitätsprinzip einlost (natürlich außer wo es Frankreich zu Gute kommt), giebt ihm auch die Schuld, daß das europäische Gleichgewicht zu Grunde gegangen sei. Früher habe das Prinzip des europäischen Gleichgewichts die Geschichte der Staaten geleitet. Man hätte damals nicht gebuhlt, daß irgend ein Staat das Übergewicht gewinne, und sowohl Ludwig XIV. als Napoleon I. hätten der Coalition, welche sich ihrer Weltbeherrschungs-idee entgegenstimmte, nicht widerstehen können. Damals habe man auch die kleinen Staaten respektirt, und sogar die, welche von ihrem ehemaligen Glanze herabgesunken seien, wie Holland, welche die Herrschaft auf dem Meere verloren, und wie Schweden, das einst seine Truppen bis vor die Thore von Wien geführt habe. Diese alte Politik habe die Große Frankreichs ausgemacht, während die neuen Prinzipien die Schuld an der Bewegung zu Gunsten Polens und den Bemühungen zur Einheit Italiens gewesen seien. Man respective aber diese Politik nicht mehr, und die Lage der Dinge sei daher eine so ernste geworden, daß ganz Europa in Aufrregung gerathen sei. Thiers will diese Lage einer näheren Prüfung unterwerfen. Er bedarf aber dazu des ganzen Wohlwollens und der vollen Unterstützung der Kammer. Jümmter dieser ersten Conjunction hätten Alle Pflichten zu erfüllen: die Einen müßten klar und deutlich sagen, was und wie die Lage sei, und die Anderen müßten ihnen ihre volle Aufmerksamkeit schenken.

Thiers wirft einen Rückblick auf die letzten Ereignisse und gelangt so zu dem letzten Kriege. Hier meint er, wie Bossuet von Cromwell, ein Mann, der sich gefunden — ein kühner Minister hat sich gefunden, um Preußen schnell groß zu machen; das Wort sei nicht ganz richtig, denn es verleumde ihn und mache ihn zu groß. Dieser Minister ist nach Thiers läun, großer Patriot in seinem Lande, das er auf 30 Millionen vermehrt. Bismarck habe lebtes Jahr die Lage vollständig gut beurtheilt. Er hat vorausgesieht, daß Österreich nur die Hälfte seiner Streitkräfte frei habe, weil die andere Hälfte in Italien beschäftigt gewesen sei. In keinem Falle konnte der Ausgang ein glückliches Resultat für Frankreich haben und es brauchte nur ein Wort zu sagen, um dies zu verhindern; dann wenn Österreich siegreich gewesen, so hätte es den deutschen Bund zu seinen Gunsten wieder hergestellt. Dies würde zwar nicht so schlimm gewesen sein, wie die Herstellung Deutschlands durch Preußen; aber wenn es siegreich gewesen, so hätte es vielleicht die Italiener scharf zu züchten. Wir würden uns alsdann am Kriege haben beteiligen müssen. Die Italiener sagten dies ganz laut. Wenn Österreich und Preußen gleiche Erfolge gehabt, so würde der deutsche Bund verschwunden sein, und eine solche Theilung würde die schlimmsten Consequenzen gehabt haben. Da nun aber Preußen siegreich gewesen — und man sollte dies kaum erwarten — so habe es die deutsche Einheit fast zu drei Viertelherren hergestellt. In Deutschland herrsche in Folge dessen nur eine Leidenschaft: man wolle nicht mehr einen Zoll deutschen Landes angreifen lassen. Thiers wiederholt hier, daß, um solche Resultate zu verhindern, Frankreich nur ein einziges Wort zu sagen brauchte, ohne deshalb sich der Arroganz schuldig zu machen. Es mußte zu Staffeln sagen, daß es für den deutschen Bund einriet, und Italien wäre ruhig geblieben. Was Österreich anbelangt, so hätte es dies angenommen, wie wenn es vom Himmel käme, denn es wäre sein Heil gewesen. Was Preußen betrifft, so würde es keinen Krieg geführt haben, weil es allein gestanden. Er erklärt es für eine Verleumdung, daß die Kammer sich zu friedlich gezeigt, als daß die Regierung ein solches Wort hätte aussprechen können. Der Wunsch der Kammer war freilich der Friede. Sie wollte aber keinen feigen und egoistischen Frieden, und wollte nicht, daß man gestatte, daß sich die Preußen, Österreichische und Italiener unter einander erwürgten. Was die Kammer wollte, war der Friede Europas, nicht der Frankreichs allein. Die Kammer sah den Krieg voraus und wünschte, daß jenes Wort geprononce werde, das ihr vermeidet könne. Thiers meint, wenn die Regierung eine solche Sprache gefaßt, so würde die Kammer ihr alle Hilfsquellen zur Verfügung gestellt haben, um dieselbe zu beträchtigen. Gewisse Leute hatten die Politik, sich Preußen anzuschließen, um den Rhein zu erlangen. Sie hofften auf Eventualitäten, welche dies ermöglichen. Die Regierung konnte eine solche Politik nicht haben, denn sie konnte sie nicht eingestehen, und Preußen wurde groß. Wie ernst die Lage ist, beweist das neue Militärreformgesetz. Thiers wirft nun einen

Blick auf den Zustand der Dinge in Deutschland und meint dann, daß Preußen mit seinen Verbündeten heute 31 Millionen Einwohner besitzt; der norddeutsche Bund sei eine Illusion, denn der König von Preußen habe die militärische und die diplomatische Gewalt in seinen Händen, und sein Budget für jeden Soldaten sei höher als das in Frankreich. Preußen habe außerdem prächtige Grenzen, besonders am Rheine und am Main. Es heißt Mainz, das Napoleon den Schlüssel von Europa genannt, und im Falle einer Niederlage könnte es sich auf Koblenz und Mainz zurückziehen. Durch die Gestaltung Süddeutschlands mache man die militärische Einheit vollständig, und Herr v. Bismarck verlange die schnelle Constituierung des Nordbundes, um seine militärische Allianz mit dem Süden zu machen, was eine Macht von 40 Millionen an den Grenzen Frankreichs herstelle. Österreich, das fast gänzlich ruinirt sei, suche sich zu reconstitutiren. Man müsse wünschen, daß es ihm gelinge, weil sonst Neudeutschland sich dessen deutscher Provinzen ebenfalls bemächtigen werde.

Thiers will von der orientalischen Frage, trotz ihres Ernstes und obgleich sie Europa im höchsten Grade interessirt, nicht sprechen. Er macht nur darauf aufmerksam, daß Konstantinopel in den Händen des Zaren Russland zur ersten Macht erheben und das Werk Napoleons, daß Europa in 50 Jahren russisch oder republikanisch sein werde, sich im ersteren Sinne erfüllen würde. Man müsse daher verhindern, daß dieses geschiehe. Thiers beläßt hierauf die Idee der Constitution der Nationalitäten; ihm zufolge will der gefundene Menschentand die Aufrechterhaltung des türkischen Reiches. Er wolle dieses nicht, weil er Geschmack an den Türken habe, sondern einzig und allein, weil die Türken einmal in Konstantinopel seien. Er weist hierauf auf die verständige Rede Lord Derby's hin, der seine Anhänger getheilt, und meint, daß die Türken keine größeren Barbaren seien als die, welche sie erzeugt wollten. Er bedauert, daß die Türken keine Christen sind, aber man müsse einen Türk, der dem Koran treu sei, ebenso achten wie einen Christen, der das Evangelium achtet. Russland sei die Gefahr; es sei zwar von einem erleuchteten Fürsten regiert, aber er sei nicht allein, und man müsse auch mit seinem Lande rechnen. Preußen und Russland sind nach Ansicht des Redners durch ihre Interessen verbunden, und man müsse daher fürchten, daß, wenn Russland nach Konstantinopel gehen wolle, Preußen nichts dagegen thun werde, wie auch Russland Preußen am Rhein wahrscheinlich ruhig gewähren lassen würde. Thiers weiß nicht, ob ein Allianzvertrag zwischen Preußen und Russland bestelle; er meint, die Regierung werde wohl darüber Aufklärung geben können. Man hat letztes Jahr an Italien und Preußen gesehen, daß, wenn zwei Regierungen sehr intim sind, ein Allianzvertrag bald abgeschlossen ist. Frankreich habe die Ereignisse in der Hand; es müsse sich an die Spize der bedrohten Interessen stellen, um neue Unbill zu verhindern. Der Friede reiche hin, um dieses auszuführen. Frankreich habe zwar keine Verbündeten, Österreich habe noch kein Vertrauen und noch keine Zeit, um sich erkenntlich zu zeigen; Italien suchte neue Abenteuer; was Spanien anbelange, so seien die Preyden nie so hoch gewesen; England sei der europäischen Angelegenheiten überdrückt; Deutschland sei im Zwiespalte mit Frankreich wegen Dänemarks; die Schelde lasse es den Pontus euxinus vergehen, und Russland halte sich fern. Es habe nach Sebastopol seinen Stoll gegen Frankreich gehabt, aber in der dänischen und deutschen Frage sei es nicht gleicher Ansicht mit Frankreich. Thiers schließt daraus, daß Frankreich die gefährdeten Interessen verteidigen muß, indem es zugleich erklärt, daß es selbst denselben nicht zu nahe treten will. Es muß viele Erklärungen abgeben, daß England von seinen lokalen Einstellungen überzeugt sei. England wird sich uns dann anschließen. Es sei nothwendig, daß Frankreich und England Hand in Hand geben, damit kleine Staaten, wie Holland, Dänemark, Schweden, sich ihnen anschließen und Österreich ihrem Beispiel folgen kann. Auf diese Weise kann der Friede gefestigt werden. Frankreich und Europa bedürfen der materiellen und geistigen Ruhe; man müsse keine Politik der etlichen Popularität verfolgen, sondern sich einer soliden Politik befreügen, welche die Freiheit gebe. Der Patriotismus, der in Frankreich, Gott sei Dank, nicht zu Grunde gegangen, sei eine Flamme, die, um wieder aufzulodern, des mächtigen Hauses der Freiheit bedürfe.

Thiers schlägt seine Rede: Erlauben Sie mir nur noch ein einziges Wort: Il n'y a plus une seule faute à commettre.

[Um Levante geschwader.] Die „Sentinelle“ meldet, daß auch in Touon zwei Dampfschiffenboote erster Klasse Befehl erhielten, schleunigst zur Verstärkung des Levante-Geschwaders unter Admiral Simon in See zu trecken.

[Zur Arbeitseinstellung.] Die Arbeiter von Paris und London, die bekanntlich seit langerer Zeit unter dem Titel „Europäische Association“ einen großen Verein bilden, sollen vereinigt kommen, den Parisen Bronze und Gasarbeiter die Summe von 5 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen, um dieselben so in den Stand zu setzen, den Fabrikanten die Spize zu bieten.

* Paris, 15. März. [Aus Mexico] hat die Regierung, wie man der „S. 3.“ von hier mittheilt, Nachrichten, welche die Kabel-Telegramme der letzten Tage vervollständigen.

Am 29. Januar war Maximilian in seiner Hauptstadt eingetroffen, wo er den feierlichen Entschluß aussprach, Alles für die Aufrechterhaltung des Kaiserthums einzugeben. Darauf wurde der Belagerungszustand über Mexico verhängt und Marquez zum General-Gouverneur der Stadt ernannt. In der zweiten Hälfte des Januar hatte Miramon einige glückliche Gefechte von Queretaro aus bestanden, ja, sogar Zacatecas genommen. Dort aber traf ihn Escobedo, der ihn mit Verlust von 800 Mann nach Queretaro zurückwarf. Am 14. Februar verließ daher Maximilian an der Spize einer kleinen Armee die Hauptstadt, um Miramon zu Hilfe zu ziehen. Auf dem Marine-Ministerium traf zugleich eine Depesche des Admirals La Ronciere le Nour ein, die anzeigen, daß die Einschiffung nicht am 8., sondern erst am 16. März werde beendet sein können, weil die Nachbutz, zur Zeit in Cordova, zwischen sich und der Küste ein feindliches Corps stehen habe, das deren Bewegungen hindere. Auf der nordamerikanischen Gesandtschaft dagegen sind Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico vom 5. Februar angelangt, nach denen, nach dem

dauerte nur einen halben Tag. Hier sind die Hotels anständig und nett, wie man es von Franzosen erwarten kann. Gewöhnlich restaurirten wir uns durch eine Tasse echten Moka's, in die aber ein volles Glas Cognac gegossen wurde, oder auch durch kalten Kaffee mit Eis (ein Getränk, das man hier Massagran nennt) und kneipten dann, um mit den Breslauer Studenten zu reden, Natur. Ich habe auf meinen großen Reisen schon Vieles und Herrliches gesehen, aber so prächtige Anlagen, wie sie der Jardin des plantes (botanische Garten) auf Martinique aufzuweisen hat, waren mir doch neu und überraschend. Der Jardin des plantes ist eigentlich ein wundervoller Urwald. Durch diesen sind nun Gänge und Wege gehauen und an deren schönsten Stellen Rondells mit Sitzplätzen angebracht sind. Riesige Gummibäume mit ihren herabhängenden Luftwurzeln, überragt von höheren Palmen, welche mit Datteln und Kokosnüssen bedeckt sind, stehen in brüderlicher Eintracht neben dem Brotsfruchtbäume, der Banane, dem Apfelsinen- und Citronenbaum. Die sogenannten Südfrüchte sind natürlich hier sehr billig und kaufen wir beispielsweise 60 bis 70 Stück der schönen Apfelsinen für einen Franc, d. h. für 7% Sgr.

Am 6. Januar verließen wir dieses herrliche Eiland und gingen nach Guadeloupe, der größten der kleinen Antillen. Columbus selbst entdeckte dieselbe im November 1493. Da wir nur 2 Tage hier blieben, erhielten wir bloß auf einen Nachmittag Urlaub, und war des Merkwürdigen auch gerade nicht viel zu sehen, so waren wir doch stolz in dem Bewußtsein, ein paar Stunden unsere eigenen Herren sein zu können.

Mit dem 10. Januar liegen wir auf einem zweiten St. Vincent in der Inselgruppe der kleinen Antillen. Dieser Tage besahen wir uns die Festungswerke, die mit den allerältesten und unbrauchbarsten Geschützen gepickt waren. Eine dieser Kanonen, die zum Salut geladen war, schossen wir ab, indem wir unsere Cigarre an das Bündloch hielten. Der Schuß verursachte einen großen Alarm in der Stadt und wir wurden vor den Gouverneur geführt. Ungefährlich machte er ein sehr ernstes Gesicht, als wir uns aber erbosten, dem englischen Staate die 4 Pfund Pulver, die wir ihm verschossen hatten, haarr zu bezahlen, mußte er lachen und lobte uns, und als wir ihm sagten, wir hätten seinen Engländern doch zeigen wollen, wie preußische Soldaten Salut schießen, da war er ganz ergriffen und schickte uns einige Flaschen Wein heraus. Damit hatte der Scherz ein Ende.

Heut als den 20. Januar sollen wir weg von hier, wohin? weiß Niemand, Alles bleibt in tiefstem Dunkel gehüllt. Jedenfalls bleiben

wir bis Ende Februar noch hier in Westindien und werden wohl erst im März unsere Rückreise antreten.

Gesehen habe ich auf dieser Tour mehr als sonst in meinem ganzen Leben, und so ist also die Zeit, die ich über mein Jahr hinaus noch dienen muß, für mich nicht ohne Nutzen. Mitte Mai sollen wir in Kiel sein und ich will, sobald ich ausgekleidet bin, auf einem Kaufsaal eine längere Reise zu machen suchen, damit ich sobald als möglich mein Capitaneramen absolvieren kann.

Was den einjährigen Dienst auf der Flotte betrifft, so glaube ich, daß für denselben noch viele wichtige Bestimmungen fehlen. Jedenfalls haben wir, als die ersten Einjährige-Freiwilligen, uns getäuscht, als wir anfänglich glaubten, wir würden es sehr gut haben, weil wir eben die ersten wären. Billiger aber sind wir entschieden weggekommen, als wenn wir zu Lande gedient hätten.

Sobey höre ich, daß wir von hier nach den großen Antillen (Haiti, St. Domingo und Jamaica) gehen.

+ [Die biblische Schöpfungsgeschichte], insbesondere die darin enthaltene Kosmo- und Geogonie, in ihrer Uebereinstimmung mit den Naturwissenschaften von Joh. Bapt. Balzer, Doctor der Philosophie und Theologie, Domscholasticus und Professor an der fath.-theol. Universität Breslau. Erster Theil. (Mit zwei Tafeln.) Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1867.

Zu denjenigen Gebieten der Wissenschaft, für welche der Forschung noch ein unendlich reiches Feld offen steht, gehört die Frage nach der Entstehung und Entwicklung des Kosmos, insbesondere der Erde. Vorzugsweise nimmt hierbei auch die große Controverse: ob das Buch der Bibel in dem Schöpfungsberichte mit dem Buche der Natur in der Schöpfungsbachade sich in einem inneren Widerspruch befindet, das Interesse jedes Gebildeten in Anspruch. Wer einen den Fordeungen wahrer Wissenschaft genügenden Versuch zur Lösung dieser Controverse mache will, an den tritt die schwere Aufgabe heran, nicht bloß die mosaische Schöpfungsgeschichte in ihrer theologischen Bedeutung richtig zu wurdigen, sondern auch sich von den Resultaten und Ergebnissen der Naturwissenschaft genaue Kenntnis zu verschaffen. Unter den Männern, die nach Kräften beiden Theilen dieser Aufgabe gerecht zu werden suchen, gebärt Hrn. Prof. Dr. Balzer ein Ehrenplatz. Derselbe hat jahrelang, oft höchst mühsame Studien in einzelnen naturwissenschaftlichen Zweigen, namentlich in der Chemie, sich unterzogen, um das sogenannte „Geozæmeron“ im Lichte der Naturwissenschaft zu betrachten. Die Vorlesungen, welche er darüber in der kleinen Aula unserer Universität gehalten, waren stets (und nicht bloß von Theologen) sehr besucht. Hrn. Prof. Dr. Balzer hat nun einige Vorlesungen zu einem umfangreichen Werk umgestaltet, dessen erster Theil (der einen Gangen für sich bildet) nunmehr vorliegt. Referent ist nicht in der Lage, Einzelnes in diesem Werke hier eingehend zu prüfen; er will nur durch eine gedrängte Inhaltsangabe die Lejer dieses Blattes auf die Wichtigkeit des Balzer'schen Werkes aufmerksam machen. Die Einleitung spricht den biblischen Schöpfungsbericht als göttliche Offenbarung und erörtert,

wie sich zu ihm die Theologie und Naturwissenschaft, sowie die theologische Speculation und Naturphilosophie zu verhalten haben. Hierauf folgt in 4 Büchern der erste Theil des Werkes. Das erste Buch gibt eine Darstellung und Prüfung der Haupterklärungsversuche des Schöpfungsberichts aus der Vorzeit. In diesem Buche ist das dritte Kapitel „Über den Augustinischen Erklärungsversuch und seine hohe Bedeutung“ für den Theologen und Philosophen überaus merkwürdig: für den Theologen durch den Nachweis bisheriger Widerstände über die Augustinische Anbildung vom Schöpfungsbericht, für den Philosophen durch die lichtvolle Entwicklung der Augustinischen Schöpfungs-idee und der Augustinischen Idee vom geschöpften in sich lebendigen Sein, welche den bisherigen Darstellungen deselben Gegenstandes bei Weitem vorzuziehen ist. Im zweiten Buch werden die Haupterklärungsversuche des Schöpfungsberichts aus der Neuzeit vorgeführt und kritisiert. Der Verfasser findet sämmtliche bisherige

Abrüge der französischen Truppen, alle dort gebliebenen Franzosen das Consulat der Vereinigten Staaten förmlich belagern, um sich als amerikanische Bürger naturalisieren zu lassen. So sehr indessen Juristen auch die Amerikaner rezipierten, so wenige Guten verzeihen sich diese von den Imperialisten unter Marquez, weshalb das Consulatsgebäude in ein Arsenal verwandelt wurde, um etwaigen Angriffen der Kaiserlichen kräftig begegnen zu können.

[Personalien.] Benedetti, der französische Botschafter in Berlin, hatte vorgestern eine lange Konferenz beim Kaiser, worin Letzterer ihm das Ministerium des Innern anbot. Benedetti weigerte sich jedoch, dasselbe anzunehmen: er meinte, dass er dieser Aufgabe und besonders unter den vorliegenden schwierigen Umständen nicht gewachsen sei. — Der heute aus Mexico hier angekommene General Castelnau ist sofort vom Kaiser empfangen worden. — Baron Beust hat den Großcordon der Ehrenlegion erhalten. — Der neue Gouverneur von St. Cyr, General Gondrecourt, hatte bekanntlich neulich eine sehr schroff-antirussische Rede beim Begräbniss eines polnischen Offiziers gehalten. Baron Budberg nahm Gelegenheit, sich darüber bitter beim Kaiser zu beschweren und die Abfegung des Generals zu verlangen. Letzteres wurde freilich nicht zugestanden, aber der Kriegs-Minister Niel erhielt den Auftrag, den Gouverneur der Militärschule scharf zu tadeln, so dass man jetzt glaubt, General Gondrecourt werde selbst um Enthebung von seinem Posten bitten.

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] erhielt zunächst Garnier-Pagès, früher Mitglied der provisorischen Regierung, das Wort. Derselbe betrachtet die Frage von einem andern Gesichtspunkte aus, als Herr Thier. Er erklärt, dass jedes Land und jede Regierung einen Einfluss bedürfe. Er fragt, ob dieser Einfluss ein moralischer oder physischer sein müsse. Ihm zufolge muss dieser Einfluss ein moralischer, der die Ideen und Prinzipien, sein, und nicht der der Waffen, der nur Furcht und Schrecken einflößen kann. Garnier-Pagès billigt deshalb keineswegs die Worte des Kaisers, denen zufolge der Einfluss einer Nation von der Zahl ihrer Soldaten abhängt. „Mir scheint“, so meint er hier, „es hängt der Einfluss einer Nation von ihren Institutionen ab.“ Garnier-Pagès wirkt hierauf einen Blick auf das Kriegs- und Marine-Wesen, da es viel zu hoch berechnet sei. Die Rede Garnier-Pagès wird nur mit geringer Aufmerksamkeit angehört.

Nach ihm nahm Ollivier das Wort. Er beginnt mit Betrachtungen über das Interesse der Völker und Frankreichs. Er sagt, dass es für die Völker nur ein Prinzip gebe, das der Gerechtigkeit und Frankreich müsse die gerechten Ideen verteidigen. Was die Verträge anbelange, so müsse man sie achten, wenn sie beständen. Die Verträge von 1815 seien deshalb lange Zeit die Charta von Europa gewesen. Sie seien jedoch nach und nach zerstört worden, und die Kanonen von Sadowa haben den letzten Feuer derselben fortgerissen. Sie beständen jetzt nicht mehr, und er beglückwünsche sich diesbezüglich. Diese Verträge hätten übrigens den Charakter des Absolutismus in sich getragen, und man habe sie deshalb verhindern müssen. Ollivier kommt nun zu einem fiktiven Punkte, er sagt nämlich: Wollen wir die natürlichen Grenzen als Regel? Wollen wir die Rheingrenze und Belgien erzwingen? Nein! Denn die Bevölkerungen wollen dies nicht. Wir haben Siege gefeiert, wir haben Niederlagen erlitten, wir haben Fehler begangen, aber wir haben weder ein Land noch ein Venedien. In Ermangelung der natürlichen Grenzen — haben wir das Gefühl des Reides? Der Reid ist ein demokratisches Gefühl. (Unterbrechung.) Sollen wir mit Macht auf die kleineren Völker herabsehen, die groß werden, oder auf die Großen, die größer werden? Nein! (Unterbrechung.) Ich protestiere gegen diese Theorie; ich bin zu stolz auf mein Land, um zu wünschen, dass seine Größe durch die Heraushebung der Anderen erzielt werde. Sollen wir unseren Politik das Prinzip der Nationalitäten geben? In diesem Falle müssen wir uns über dieses Prinzip versöhnen. Entweder präsentiert es eine Nachschlags-Idee, welche die Regierung vermeiden muss, oder vernünftige legitime Ideen, welche keine Regierung entbehren kann. — Ollivier nimmt als Beispiel das von zwei Parteien repräsentierte Italien. Quer durch die Actionspartei, deren Vertreter er näher bezeichnet und die den September-Vertrag als einen Vertrag betrachtet; dann die constitutionelle Partei, deren Gründer — wie er berichtet — Graf Cavour gewesen, an deren Spitze heute der edle Baron Riccioli steht. Diese leichtere Partei lasse die Gemeinschaft der verschiedenen Völker Italiens zu, habe die September-Convention und die große italienische Aggregation angenommen, während die Actionspartei sie auf brutale Weise habe ausführen wollen. Ollivier schließt daraus, dass das Nationalitätsprinzip das Recht der Bevölkerung ist und dasselbe große wie auch kleine Staaten gebildet werden können. Was aus diesem Prinzip entspringt, ist das Prinzip der diplomatischen Rückerholung. Man sagt uns, dass die Völker über ihre Geschicke verfügen können, aber dass sie außerhalb das europäische Gleichgewicht nicht führen dürfen. Dieses Prinzip hält Ollivier für falsch, denn dieses würde die Selbstbestimmung der Völker verhindern und man müsse das Prinzip der Rückerholung in seiner ganzen Reinheit aufrechterhalten. Ollivier geht nun auf Deutschland über und untersucht, was man von dem Auftreten der französischen Regierung halten und von Deutschland selbst denken müsse. Was die Annexionen Preußens betrifft, so seien diese nicht namens der Nationalitäten, sondern namens der Waffen gemacht worden. — Wenn ich aber die Annexionen verurtheile — so fährt Ollivier fort — so erkenne ich den norddeutschen Bund an, welcher aus den Berathungen des Parlamentes hervorgeht. Man muss diese Thatache annehmen, einerlei, ob sie uns zuviel ist oder ob sie uns befriedigt. Diese Thatache ist legitim und man muss sie achten. Ollivier untersucht nun das Auftreten der französischen Regierung. Er sagt, dass Herr Thiers ungerecht

gegen die Regierung gewesen ist, als er dieselbe für das Prinzip der Nationalitäten habe verantwortlich machen wollen. Dieselbe habe im Gegentheil gewollt, dass die Völker ihren Willen frei ausdrücken. (Eine Stimme: Und Mexicol) In Mexico hat die Regierung dieses Prinzip verkannt, und ich verdamme deshalb diese Expedition. (Unterbrechungen.) Diese Unterbrechungen ermüden mich, aber sie bewirken mich nicht. Ich mache einen Aufruf an das Gerechtigkeitsgefühl der Kammer; ich weiß sehr gut, dass ich nicht die Meinung der Majorität derselben ausdrücken darf. Niemals hat die Regierung gezeigt, dass das Nationalitätsprinzip durch die Rassen, sondern einzig und allein durch den Willen der Bevölkerung ausgedrückt werden könnte. Darin besteht das Gesetz und die Originalität der Regierung, und ich achtete sie deshalb. Ollivier erklärt hierauf, dass Waldeck & Taxis' Europa's im Congress von Paris dieses Prinzip aufgestellt und das Frankreich in der Elbergothämmer-Conferenz zu London erklärt habe, dass dieses Prinzip das seines sei. Ollivier kommt nun zu den letzten kriegerischen Ereignissen. Frankreich habe damals eine Conference vorgeschlagen, um über die Interessen der verschiedenen Parteien zu verhandeln. Österreich, welches man das weiße Österreich nenne, habe dies aber verworfen. Ollivier erinnert hierauf, dass der Erzherzog Albrecht in seiner Proklamation kurz vor Beginn des Krieges gesagt habe: „Der Tag ist endlich herangekommen“. Ollivier erwähnt daraus, dass Österreich den Krieg gewollt hat. (Unterbrechungen.) „Österreich“, so fährt er fort, „glaubte nämlich, dass ihm seine Ehre nicht gestatte, Venetien ohne Krieg herzugeben, und es hatte nicht den geringsten Zweifel, dass es schnell die preußischen Landwehr-Bataillone zusammenziehen werde.“ Ollivier hält es für Unrecht, wenn man Italien an seinem Bündnis mit Preußen hätte verhindern wollen, weil Italien einen Wall zwischen Frankreich und Österreich bilden. Großdeutschland sei keineswegs eine preußische Schöpfung, sondern eine österreichische Idee, wie 1815 wirklich bewiesen. Wenn Frankreich die Absicht gehabt, sich zu vergroßern, so hätte es zu Preußen oder Österreich halten und gewisse Territorien besetzen müssen. Dies wäre jedoch eine unmoralische Politik gewesen. Österreich habe Venetien und Preußen die Elb-Herzogthümer gehabt und man habe deshalb die Neutralität bewahren müssen. Frankreich habe nichts weiter thun können und hätte höchstens die Annexionen verhindern können, wenn es seine Prinzipien hätte geltend machen wollen. Welche Haltung — meint dann Ollivier weiter — müsste man den Thatsachen gegenüber einnehmen. Herr Garnier-Pagès hat gesagt, dass das Werk Bismarck's nicht fortdauern werde. Es wird aber nicht allein fortdauern, sondern sich vergrößern. (Unterbrechung.) Wir sind an dem Vorabend des Tages, wo der Nord- und Südbund sich verbinden werden. (Unterbrechung.) Was werden Sie an diesem Tage thun? Ich sage ohne Zweider, dass dieses die ernste Frage ist. (Gelächter), die ernste, welche deshalb jetzt aufgestellt worden ist. Es gibt eine Politik, welche man zu lassen kann. Man darf nicht sagen, dass Frankreich gedemütigt worden ist. (Nein! Nein!) Wenn Frankreich gedemütigt worden wäre, so begriffe ich nicht, dass es dies angenommen hätte und dass es nicht den Degen gezogen, um seine Ehre sicher zu stellen. Man hätte keine Minute warten dürfen. Ich gestalte nicht, dass man sagt: Wir warten ab, bis wir bereit sind. Es wird dann zu spät sein. Die Einheit würde ein fait accompli sein und wir die ganze Armee des Nord- und Südbunds vor uns haben. Andere sagen, man müsse aus der Unzufriedenheit, die noch in Preußen herrscht, Nutzen ziehen. Diese Politik würde die deutsche Einheit bestätigen und uns keinen Nutzen bringen. Aber es gibt eine andere Politik. Man muss ohne Hintergedanken, ohne Unruhe mit Vertrauen ein Werk annehmen, das nicht gegen uns gerichtet ist. Man muss Preußen überwachen, das sich Rußland mehr und mehr nähert, und das ihm die Weltmacht geben würde. Man muss unter allen Umständen die Allianz zwischen Rußland und Deutschland verhindern.

Ollivier erinnert an das deutsche Parlament von 1848, das eine Allianz Preußens mit Rußland als gegen Deutschland gerichtet betrachtet hat. Er weiß, dass es in Preußen eine Partei gäbe, die für Rußland ist; wenn man in Preußen gegen Frankreich spricht, so ist dieses nur in einzelnen bevorzugten Kreisen, während man, wenn man an das Herz des deutschen Volkes greift, nur Freundschaft für Frankreich findet. (Bravo's.) Ollivier spricht hier auch vom Kriege von 1813, wo man zur Bevölkerung Frankreichs genötigt gewesen sei, auf die Jähne das Wort Freiheit zu legen und ein 1789 gegen Frankreich zu machen. Schließlich behauptet er nochmals die Ideen der Freundschaft zwischen dem französischen und dem deutschen Volke und sagt, er sei glücklich, dass er bei einem Manne, der an der Spitze der liberalen Partei stehe, bei Herrn Dr. Sybel, diesen Gedanken gefunden habe, die Preußen und Franzosen seien oft genug auf dem Schlachtfelde zusammengetroffen, um heute nur den Frieden zu wünschen. Frankreich sehnt sich nach dem Frieden; ich will den Frieden mit Ehren und Würde, aber einem schimpflichen Frieden werde ich den Krieg vorziehen.

Ollivier empfängt die Glückwünsche fast aller Mitglieder der Opposition.

B e l g i e n .

Brüssel, 13. März. [Parlamentarisches.] Der Senat beschäftigt sich mit dem Gesetze gegen die trügerischen Umtriebe bei den Wahlen, und dieser Gegenstand wird von der Opposition benutzt, so dass die Discussion nur mit der größten Langsamkeit vorschreitet; bei jedem Artikel des Gesetzes werden immer wieder dieselben Einwürfe erhoben. — In der Kammer der Repräsentanten erklärte der Kriegsminister, dass das derselben vorgelegte Budget für 1867 nur als ein provisorisches zu betrachten sei, da die Entscheidungen der für die Armeen-

Reorganisation eingesezten gemischten Commission dasselbe nothwendig modifizieren würden.

[Die mexicanische Legion.] Die Summe, welche der König der Mannschaft des Transportdampfers „Rhône“ als Gratification zugesetzt hatte und deren Annahme abgelehnt worden, ist jetzt den Bewundernden vom belgisch-mexikanischen Corps zugewandt worden.

G r o s s b r i t a n n i e n .

E. C. London, 14. März. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] beantragte Sir C. O'Loghlen (Mitglied für die irische Grafschaft Clare; ein Liberaler) die zweite Lesung der von ihm eingeführten Bill. Gegenwärtig kann ein Redner bei einem öffentlichen Meeting, obgleich er für jeden geschriebenen Angriff auf eines Andern Charakter haftbar ist, nicht wegen Verleumdung belangt werden, außer wenn er jemanden ein Criminalvergehen vorwirft oder etwas sagt, was geeignet ist, ihn in seinem Geschäft zu benachtheilen. Anders sind jetzt noch die Zeitungen gestellt, in denen die Verleumdung abgedruckt wird. Der Gesetzentwurf schlägt vor, den Sprecher verantwortlich zu machen und den Zeitungsbesitzer vor der Verantwortlichkeit für den Abdruck der bei einem gesetzlichen Meeting gesprochenen Worte zu befreien. In dieser einen Beziehung soll das Meeting den Gerichtshofsverhandlungen gleichgestellt werden, deren Veröffentlichung auch mit keiner Verantwortlichkeit verbunden ist. Dagegen verpflichtet die Bill den Zeitungseigentümer, eine Erklärung oder Widerlegung der angeblichen Verleumdung abzurufen. Prozess gegen Beleidigung von Privatpersonen, sagt der Antragsteller, kommen fast täglich vor, und wenn auch die Zureihung dem Kläger nur 1 S. oder gar $\frac{1}{4}$ d. Entschädigung zuverkennt, so fallen auf den Verurteilten doch sehr schwere Kosten. Dem Kläger werden gegenwärtig seine Kosten nur ersetzt, wenn die ihm zuerkannte Entschädigung nicht wenigstens 40 S. beträgt. Dieses Minimum als Bedingung des Kostenzahls erhöht die Bill auf 5 Lstr. Gegenwärtig kann der Verklagte nur dann eine Geldsumme im Gerichtshof deponieren, wenn er einen Wiederruf über eine Abbitte angeboten hat. Nach der Bill soll die Geldhinterlegung in allen Fällen gestattet sein, und wenn sie erfolgt ist, soll es dem Verklagten freigestellt, sich an einen Richter zu wenden um den Entschied, dass der Kläger Bürigkeit für die etwaigen Kosten stellen müsse, ehe er mit seiner Klage vorgehen könne. Der dritte Theil der Bill bestimmt, dass, wie in Schottland, wegen eines Angriffs auf den Privatcharakter eines Individuums keine Criminalanklage ohne Sanction des Attorney-General oder Solicitor-General erhoben werden soll. Auch soll es dem Angeklagten freistehen, den Beweis der Wahrheit anzutreten. Die Bill erstickt sich nicht auf Schottland. Im Verlauf der Debatte, die sich über diesen Gesetzesvorschlag entspießt, wird von mehreren Mitgliedern, wie vom Solicitor-General, von Mr. Newdegate, Mr. Chambers u. a. hervorgehoben, dass die Presse bereits eine gewaltige Macht in Händen habe und dass eine Lockerung ihrer Verantwortlichkeit ihrem jetzigen hoch ehrenhaften Tone Eintrag thun könnte. Der Sprecher, dem in der Höhe der Debatte ein böses Wort entfallt, sei im Grunde weniger schuldig als derjenige, der es verbreitet. Am meisten Bedenken werden von dieser Seite gegen den ersten Theil des Entwurfes laut. Mr. Buxton und Mr. Baines dagegen, welche die Bill unterstützen, machen andere Rücksichten geltend. Ein Zeitungseigentümer könne unmöglich jeden der endlosen Berichte, die oft spät in der Nacht, in seine Druckerei kommen, genau durchstudieren, um zu sehen, ob sie keinen Grund zu einer Injurienlage enthalten. Man strafe ihn gegenwärtig, weil er nicht das Unmögliche leiste. Gerechter sei es gewiss, den wirklichen Urheber als den offiziellen Verbreiter einer Injuria zur Rechenschaft zu ziehen. Sir G. Bowyer hält es für ganz recht, den Sprecher zu strafen, aber für unrecht, den Drucker ganz frei ausgeben zu lassen. Mr. Walpole empfiehlt dem Antragsteller, seinen Entwurf der Prüfung eines Sonderausschusses zu unterwerfen. Sir C. O'Loghlen nimmt den guten Rath an und so wird die Bill zur zweiten Leitung zugelassen, um dann sofort einem Sonderausschuss überwiesen zu werden.

[Sir John Pakington über den Reform-Gesetzentwurf.] Endlich hat ein Mitglied der Regierung den dichten Schleier, mit dem sie ihre Reformpläne umzieht, ein wenig gelüftet. Es ist Sir John Pakington, der bisherige erste Lord der Admiraltät, welcher sich wegen seiner Ernennung zum Kriegs-Minister einer Neuwahl unterworfen musste und an seine Wahlkraft in Troitzwich eine Ansprache richtete. Er würde sich eines Vertrauensbruches schuldig machen, erklärte er, wenn er dem Gesetzentwurf, den die Regierung am Montag vorlegten werde, jetzt schon in seinen Einzelheiten auseinanderziele. Doch diente diese hypothetische Selbstklage als Einleitung zu der Auseinandersetzung, dass in Zahlen kein Prinzip begründet liege, und dass, welchen Wahlausitus man auch annehme, niets auf die Herabsetzung gedrängt werden würde. (Deutlich geht hieraus hervor, dass die Regierung das Haushalt-Stimmrecht vorschlagen wird.) Ferner aber dürfe keine Klasse einen überwiegenden Einfluss erhalten. Man habe viel von Pluralität, von Dualität, von Accumulation der Stimmen gehört; Geden aber habe einen guten Vorschlag gemacht. (Es sollen mithin diejenigen Distrikte, welche mehrere Vertreter in's Parlament schicken, in eine entsprechende Anzahl von Theilebezirken zerlegt werden, deren jeder ein Mitglied ernähle. Wenn z. B. ein District von 50.000 Wählern jetzt fünf Mitglieder zu wählen hätte, so würden statt dessen fünf Districts von je 10.000 Wählern gebildet werden, welche je ein Mitglied zu wählen hätten.) Neue Bestimmungen aber seien noch erforderlich, um Leuten, die durch Bildung und Lebensstellung qualifiziert seien, das Wahlrecht zu verleihen; was also u. a. auf das sogenannte Wieder-Stimmrecht hindeutet. Nicht ganz unbegründet war ein Ruf, welcher den regierenden Minister unterbrach: „Der ist ja noch radikaler als Bright selbst“, obwohl er nicht gerade einen Vorwurf involviert muß.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Kaze, die sich, ohne dass man wusste wie, auf die Bühne gesetzlichen hatte, unter den Darstellenden herum. Diese jagten sie fort, die Maskeninstanten verfolgten sie und sie entflohen zu den Ankleidezimmern der Schauspielerinnen. Als sie sich vor der Loge des mit der Rolle der Marguerite Gautier betrauten Fräuleins Delancourt befand, trat diese heraus, um sich auf die Bühne zu begeben, wobei sie dem Thiere den Weg verpetzte. Wührend über diese Hemmung sprang die Kaze der Schauspielerin über den Kopf weg. In ihrer Angst streckte diese den Arm empor, um sich das Gesicht zu schützen und wurde in die Hand gebissen. Sie beachtete es aber nicht, hielt ihre Rolle, als wäre nichts vorgefallen und errang einen ungeheuren Erfolg. Bei der nächsten Vorstellung ging Alles bis zur großen Ballcene ganz gut von Statten, da aber fingen Fräulein Delancourt plötzlich zu stottern an, wurde von einem nervösen Zittern ergriffen und blieb mit unheimlichem und wildem Ausdruck umher. Sie suchte diejenigen, welche ihr nahen wollten, mit einer Geste, die sich fern zu halten und stieß endlich einen Schrei aus, indem sie rief: „Rettet mich! Rettet mich Alle! — Ich werde Euch beißen!“ Man fand sich wohl das Entgegen der Schauspieler und des Publikums vorstellen. Zwei Tage darnach starb die unglückliche Künstlerin unter schrecklichen Zuständen an der Wasserschweine.

[Ein origineller Ritt.] Kürzlich ließ eine Dame in Paris ein Portemonnaie fallen, das sie in die Tasche zu stecken glaubte; zwei Bursche stürzten darauf zu; der Eine ein ziemlich gut gelebter großer Mensch, der Andere ein echter Pariser Straßenjunge, ein Gamin. Der Letztere ihm so heilig den Arm drückte, dass er schreien loslassen musste. Schnell ergriff der Große das Portemonnaie und wollte sich damit aus dem Staub machen; das war aber gegen die Absicht des Gamin, der den Fund, als der Erstere ihm so heilig den Arm drückte, dass er schreien loslassen musste. Schnell ergriff der Große das Portemonnaie und wollte sich damit aus dem Staub machen; das war aber gegen die Absicht des Gamin, der den Fund abgehen wollte, auch sich zu räden Lust hatte, und nun mit dem Rufe: „Halte den Dieb!“ hinter dem Andern herlief. Begehrlich suchte diejenige unter einem Menschenhaufen zu mischen, der Bursche fand ihn wieder heraus, und da der Flüchtlings wieder weiter eilen wollte, nahm er einen Anlauf und sprang behende wie ein Asse auf die Schultern des Andern, fortwährend zum großen Erstaunen der Leute: „Halte den Dieb!“ Dieser suchte ihn abzuwerfen, er aber preßte ihm mit den Knieen den Hals so fest zusammen, dass er sieben bleiben musste. Sofort kamen einige Stadtgeraden. „Hr. Sergeant, sagte der Bursche, der Herr da, in der Etage unter mir, hat neben einer Dame ihr Portemonnaie genommen.“ Und damit sprang er von seinem stürzenden Pferde herab. Bergeweis war das Läugnen des Großen; man fand noch drei andere Portemonnaies bei ihm; die Eigenthümerin des Verlorenen, die den Lärm gehörte, kam auch zurück, konnte sich als solche legitimieren, der Schuldige wurde arretiert, der Gamin bekam eine gute Belohnung und lief lachend davon, seinen Kameraden von dem hübschen Ritt über den Boulevard zu erzählen.

[Ein Opfer des Krieges.] Ein Dresdener Blatt veröffentlicht folgende ergreifende Mitteilung: Mit dem entsetzlichen Schicksal eines Opfers des Krieges müssen wir unsere Lesern bekannt machen und deren Mitleidfähigkeit für dasselbe anstreben. Es ist der Schauspieler Albin Stein, noch vor zwei Jahren Mitglied des zweiten Theaters in Dresden. Derselbe war als Soldat des Königl. Sachsen 4. Jäger-Bataillons mit bei Königgrätz. Hier wurde er von einer Kugel am rechten Unterschenkel verwundet, und kaum war das geschehen, so traf ihn eine zweite Kugel ins Gesicht. In Folge des ersten Schusses wird er fernerhin nur an Krücken gehen können, der zweite

Schuss aber raubte ihm vier — sage vier Sinne: das Gesicht, das Gebiß, die nur noch sehr schwach, den Geruch und den Geschmack, die gänzlich verloren sind! Von fünfzehn Leidensgefährten, mit denen der Unglückselige in das Privat-Lazarett des Prinzen Ernst von Schönburg in Gauernitz bestellt worden war, ist er der einzige, der dort noch weilen muss.

[Ein unterirdische Stadt.] Aus Drenburg meldet die russische Pet. Btg.: Eine alte grosse unterirdische Stadt ist in der Nähe des Forts Nr. 1 entdeckt worden. Die Kirchen, welche die Lieferung von Ziegeln für das Fort übernommen hatten, brachten auch prächtige gebraunte Ziegeln, an welchen sich noch Cement befand. Der Ingenieur-Offizier Bredtov erfuhr auf Befrage, dass die Kirchen diese Ziegel fertig in alten Ruinen finden. Eine von dem Commandanten des Forts Nr. 1, Major Jurij, ernannte Commission begab sich an die bezeichnete Stelle und nahm über die derselbe gemacht wichtigen Entdeckungen einen formellen Act auf. Wir ersahen durch denselben, dass sich 21 Werte unterhalb des Forts auf dem linken Ufer des Syr-Darja eine ganze unterirdische Stadt befindet, welche einst am Ufer des Aralsees stand, später mit Sand und Schlamm bedeckt worden und mit Steppendisteln überwachsen ist. Die Kirchen haben die Kuppel eines Gebäudes bereits abgegraben und die Ziegel derselben aufgerichtet. Nach dem Urteil der Commission hat die Stadt ungefähr fünf Wert in Durchmesser. Welcher Epoche sie angehört, vermochte die Commission noch nicht zu bestimmen; so viel erkannte sie jedoch, dass Millionen von Ziegeln dafelbigen zu gewinnen waren.

[Elf Lebensjahre als Mitgift.] Der schottische Statistiker Dr. Stark hat den Nachweis geliefert, dass selbst das ärmste Mädchen ihrem Manne eine Mitgift mitbringe, die mehr wert ist als Millionen. Es sind dies nämlich elf Lebensjahre, welche ein Junggeselle von 25 Jahren opfert, wenn er unverheirathet bleibt. Nach Stark's Aufzeichnungen starben von 100 Jugendlichen im Alter von 20 bis 25 Jahren genau doppelt soviel, als von Verheiratheten gleichen Alters. Im Alter von 25 bis 30 Jahren rastet der Tod von 1000 Verheiratheten 13, von 1000 Gemünnern nur 8,6 fort. Ferner starben von 1000 verheiratheten Männern im Alter von 30 bis 35 Jahren nur 9, während von 1000 Junggesellen 14,7 ins Gras beigemessen wurden. Auch im hohen Alter macht sich dieselbe Erscheinung geltend, denn von 1000 Gemünnern im Alter von 60 bis 65 Jahren starben nur 33,8, von 1000 Hagelstolzen im gleichen Alter dagegen 43,3. Eine ungefähre Berechnung ergibt daher, dass die verheiratheten jungen Männer von 25 Jahren die Chance haben, durchschnittlich elf Jahre länger zu leben als die unverheiratheten, und man kann deshalb wohl mit Recht sagen, selbst das ärmste Mädchen bringt dem Manne eine schöne Mitgift, nämlich elf Lebensjahre, mit.

[Jubiläum.] In diesem Jahre feiert die forst- und landwirtschaftliche Akademie zu Tharandt in Sachsen nachträglich ihr fünfzigjähriges Bestehen als Staatsanstalt

(Fortsetzung.)
[Reform-Versammlung.] Eine zahlreiche Anzahl von Delegirten der Gewerke, Mägdeleinsvereine und der hauptsächlichen Zweige der Reformliga versammelten sich gestern Abend unter dem Vorsitz des Präsidenten der Liga. Es waren die Berichte verschiedener Zeitungen und vorzugsweise der „Times“ über die Vorgänge bei den letzten Meetings, die allerdings nicht von großer Vorliebe der Berichterstatter zeugten den Zorn der Theilnehmer und als Ausdruck derselben die gestrige Zusammenkunft herausbeschworen hatten.

Die Eröffnungsrede des Vorsitzenden wandte sich hauptsächlich gegen einen Artikel der „Times“ bezüglich der letzten Versammlung in Trafalgar-Square, die von dem Blatte als Meeting der Liga dargestellt, nach Angabe des Redners nur von einer allerdings mit der genannten politischen Vereinigung in Verbindung stehenden Privatperson einberufen war. Diese „beabsichtigte schamlose Entstellung der Wahrheit“ seitens der „Times“ wurde von Mr. Beales nachdrücklich zurückgewiesen. Mit nicht minderem Unwillen verbreitete derselbe sich sodann gegen die Behauptung, daß das verjammelte Publizum hauptsächlich aus Gesindel, Knaben und Tagelöhnern der untersten Klasse zusammengesetzt gewesen sei. Redner ging darauf zu Lord Russell's Rede vom vorigen Montage im Oberhause über, die er auf's Allerhöchstes verdacht und kündigte zum Schluß ein großes Reformmeeting auf dem Trafalgar-Square für kommenden Montag an. Eine weitere Delegirten-Versammlung wurde auf Mittwoch anberaumt. Nach einiger Discussion gab Mr. Beales dann noch die Erklärung, daß die Entscheidung über einen Vorschlag der Reformfreunde in Manchester, ein Volksparlament zu versammeln, den Delegirten vorgelegt werden solle. Zwei Resolutionen wurden im Laufe der Berathung angenommen. Die eine, Sympathie für das unterdrückte Irland und Bedauern über die unkluge Handlungsmethode der Irlander ausprechend, schloß mit einer Mahnung, den ungleichen Kampf mit den Waffen aufzugeben und sich mit ihren englischen Brüdern zu erfolgreichem Streite für ihre Freiheiten innerhalb der Grenzen des Gesetzes zu vereinigen. Die zweite verlangte Lord Russells Reden am vergangenen Montage als Absatz der liberalen Partei und als politischen Selbstmord des Lords.

Niederlande.

Haag, 14. März. [Die Katholiken und die confessionellen Schulen.] Das Budget des Ministeriums des Innern ist mit 61 gegen 6 Stimmen in der zweiten Kammer angenommen. Die große Majorität war eine Folge davon, daß die Liberalen dem Ministerium ihre Zufriedenheit mit seiner Haltung in der Frage über den Elementar-Unterricht ausdrücken wollten. Diese Frage hatte eine lange und lebhafte Discussion hervorgerufen. Die Conservativen, die sogenannten Antirevolutionären und die Katholiken haben das Gesetz über den Elementar-Unterricht, gegen welches schon lange agitiert wird, heftig angegriffen, sie traten alle mehr oder minder scharf gegen die gemischten oder neutralen Anstalten, wie sie das Gesetz feststellt und für die speciell confessionellen Schulen auf. Das Gesetz wurde von ihrer Seite unchristlich und antinational genannt, wogegen von liberaler Seite behauptet wurde, daß die gemischte Schule gerade ein Ausdruck der Einheit der Nation und ein Band sei, welches alle Landeskennosen vereint ohne Unterschied ihrer religiösen Richtung. Es wurde von Seiten der Gegner des Gesetzes verlangt, daß entweder den confessionellen Schulen gleiche Unterstützung gewährt werde, wie den Schulen des Staates, oder daß die Anhänger der separaten Schule sogar von den Beiträgen zu den Kosten der allgemeinen Schulen befreit sein sollten; sie stützen sich auf das Prinzip der Freiheit des Unterrichtes und der religiösen Überzeugung. Der Minister des Innern widersprach zum großen Verdrusse dieser seiner in sonstigen Dingen so treuen Anhänger. Er erklärte, wenn diese Frage zu einer Verwerfung des Budgets und zu einer Lebensfrage für das Ministerium gemacht werden würde, so wolle das Ministerium mit derselben stehen oder fallen; er wolle das Gesetz aufrecht erhalten. (R. 3)

Amerika.

Newyork, 28. Febr. [Zur Militärregierungsbill.] Das Repräsentantenhaus hat als Amendment zu der Militärregierungsbill die Auflösung der Miliz in den Südstaaten beschlossen. Die Bill in Betreff Verwendung der Armee verhindert in ihrer gegenwärtigen Gestalt den Präsidenten, den General Grant zu entfernen oder an einem anderen Orte als in Washington zur Dienstleistung zu verwenden, wofern der Senat nicht seine Zustimmung ertheilt. Außerdem müssen nach derselben alle militärischen Befehle des Präsidenten durch die Vermittelung des Obergenerals ertheilt werden. Wie es heißt, ist General Grant für die Errichtung der mehrfach erwähnten Militärregierungen im Süden. — Gouverneur Brownlow hat in einer Proklamation seine Absicht ausgesprochen, die Miliz einzuberufen, um die Unionisten in Tennessee zu beschützen.

Newyork, 12. März. [Finanzielles. — Zur Reconstruction. — Wahlen.] Die vom Congress getroffenen Maßregeln zeigen, daß der Tarif und alle anderen finanziellen Vorlagen bis nächster Dezember bei Seite gelegt werden sollen. — Der Vorschlag Mr. Sumner's auf Verzehrung weiterer Garantien für die Reconstruction der Union wurde vom Senate verworfen. — Die Republikaner haben in New-Hampshire bei den Wahlen gesiegt. Mr. Harriman wurde zum Gouverneur und drei republikanische Kandidaten für den Congress gewählt.

— 13. März. [Präsident Johnson] hat zu Commandanten der Militärdistricts im Süden die Generale Schofield, Sickles, Ord, Thomas und Sheridan ernannt.

[Mexikanisch.] Berichten aus Mexico zufolge (bis zum 25. Februar reichend) näherte sich Kaiser Maximilian den Liberalen und man erwartete, es werde vor dem 10. d. zwischen beiden Parteien zur Schlacht kommen. Ein weiteres, eben eintreffendes Telegramm erklärt Obiges näher durch die Bekanntmachung: der Kaiser verließ am 25. Queretaro, um Escobedo eine Schlacht zu liefern. Nach derselben Depeche war Orizaba und Cordova von den Liberalen besetzt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 18. März. [Tagesbericht.]

+ [Ernennung.] Dem Dozenten an der hiesigen königl. Universität Herrn Dr. med. Julius Paul, Oberarzt des Hospitals der Barmherzigen Brüder und der Königl. Gefangen-Anstalt, ist von Sr. Majestät dem Könige der Titel als „Sanitäts-Rath“ verliehen worden.

** [Communale Angelegenheiten.] Wenn das mächtig sich entwickelnde Vereinswesen seine Aufgabe in gedeihlicher Weise fördern soll, so müssen die öffentlichen Angelegenheiten, sowohl die staatlichen wie die kommunalen, streng im Auge behalten und möglichst vielseitig erörtert werden. Je eingehender die nächstbeteiligten Kreise städtische Projekte oder weiter reichende Fragen berathen, desto weniger können die Behörden bei ihren Maßnahmen irren und unverschuldet das Interesse des einen oder anderen Theiles der Bevölkerung resp. Stadttheiles verletzen. In diesem Sinne pflichtet gewiß jeder wohlmeinende patriotische Bürger dem Redner bei, welcher neulich in einer Bezirkssammlung sagte, man wolle den Magistrat nicht angreifen, sondern unterstützen. Eine der wichtigsten städtischen Fragen ist wohl die wegen Regulirung des Schlachthofes, welche aber vorläufig auf sich beruht. Indessen wurde von dem Bezirkverein des nordwestlichen Theiles der inneren Stadt kurzlich darüber gesprochen, ob sich nicht wenigstens die Regulirung der höchst übelständigen Passage in der Umgebung des genannten Institutes ermöglichen lasse? eine Frage, die seit Jahren die Verwaltung, noch mehr aber die beteiligten Einwohner beschäftigt, ohne daß sie bisher zu dem erwünschten Abschluß gebracht ist. Schon im Jahre 1865

genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung den Ankauf des Grundstücks Engelsburg Nr. 2 für den Preis von 16,000 Thlr., in der Absicht, einerseits um durch die Area desselben den städtischen Schlachthof zu erweitern, andererseits um eine angemessene Verbindung der Weißgerbergasse und Engelsburg herzustellen. Auf dem damals der magistratualischen Vorlage beigefügten Situationsplane war in Blei angedeutet, in welcher Weise die projizierte Verbindungsstraße angelegt werden soll. Eine besondere Vorlage hierüber, sowie über die erforderlich werdende bauliche Umgestaltung des Schlachthofes blieb vorbehalten. Man glaubte, der Requisition der in die neue Straßenanlage fallenden Stallgebäude am Ende der Büttnerstraße dürften Schwierigkeiten nicht entgegenstehen, andererfalls wollte man die Expropriation herbeiführen. (S. Referate zu den Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung pro 1865, Seite 814.) — Nun, die verhegte besondere Vorlage ruht noch immer in den magistratualischen Akten, und es war daher sehr wahlgethan, daß der genannte Verein die Sache wieder angeregt und zu deren wirksamer Förderung eine Petition an die städtischen Behörden beschlossen hat. Was die etwa nothwendige Expropriation betrifft, so ist thürig bei Erwerbung des Leber'schen Terrains von 66,82 Q.-R. auf der Neuen-Kirchstraße für die Verbindung zwischen der Friedrich-Wilhelmsstraße und der Kurzengasse eine der Verwaltung durchaus günstige und für die Interessenten lehrreiche allerh. Entscheidung erfolgt. Von den stadtgerichtlichen Taxatoren war der Werth pro Q.-R. jener Parcele auf 20 Thlr. abgeschätzt worden, welchen aber der Vormund des minoren Besitzers für zu niedrig erachtete, indem er überhaupt gegen das beabsichtigte Expropriationsverfahren protestierte. Nachdem aber dem Magistrat durch allerh. Erlass vom 12. Dezember v. J. das Recht der Expropriation ertheilt worden, erkannte auch der Vormund die Befugnis der Verwaltung an und erklärte sich bereit, den festgestellten Taxwerth anzunehmen, was demnächst geschah.

„[Festliches.] Zur diesmaligen Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs wird auf Anordnung des Vorstandes in der großen Synagoge außer den konfirmationslosen Gesängen und der Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Joel auch eine großartige musikalische Aufführung die Feier des Tages erhöhen.

„[Die gestern stattgefandene Prüfung der jüdischen Clementar-Schule, zu der sich die Vertreter der städtischen Behörden (unter ihnen der Herr Ober-Bürgermeister Hobrecht) und der Synagogen-Gemeinde eingefunden hatten, lieferte höchst erfreuliche Resultate, die für die pädagogische Tüchtigkeit und Strebsamkeit des Dirigenten, Herrn Dr. Joseph, sowie der anderen Lehrer ein rühmliches Zeugnis ablegen. Anerkennungswert ist noch, daß Dr. Joseph durch einen Vorbereitung-Unterricht die Schüler der oberen Klasse zum Eintritt in die Realhöhere und das Gymnasium befähigt. Viele seines wackeren Strebens die Theilnahme der städtischen wie der jüdischen Gemeinde-Behörde fördernd zur Seite stehen!]

„[Personalien.] Die Gerichts-Assessoren v. Flansz, Mächtig und Bormann sind zu Stadtrichtern hier selbst ernannt worden.

„[Der akademische Gesangverein] veranstaltet seine erste Aufführung in diesem Semester am nächsten Donnerstag und zwar zum Benefiz seines Dirigenten stud. theol. Braxator. — An der Universität haben bereits mehrere Dozenten ihre Vorlesungen geschlossen. Die Termine für die Freitags-Examina sind alle vor dem 22. März angezeigt, so daß dieser Tag und dessen Feier als der diesmalige Schluß des Wintersemesters angegeben werden kann. — In studentischen Kreisen wird von einer gänzlichen Verleugnung des bisherigen Freitags-Vocales vom nächsten Semester an geprahnt. Während jetzt ein Theil der an den Freitags-theilnehmenden Studenten anderwärts ist, soll dann wieder eine völlige Gemeinschaft (und zwar, wie wir hören, im Warthauer Keller) hergestellt werden.

„[Militärisches.] Die preußische Cavallerie wird abermals um einige Dragoner- und Ulanenregimenter vermehrt, welche bestimmt sind, das richtige Verhältnis zwischen den einzelnen Waffengattungen im Bundesheere zu stellen. Zur Befestigung der Uebelstände, welche im letzten Kriege durch den Mangel an Aerzten entstanden, sollen fünfzig junge Aerzte ausschließlich als Aerzte ihrer Dienstpflicht genommen. — Es ist nunmehr angeordnet, daß die Löhnung sämlicher Mannschaften vom Oberfeuerwerker, Feldwebel, Wachmeister &c. abwärts bei allen Truppen und Formationen, einschließlich der Soldaten der Unteroffizierschulen, der Feldwebel bei den Strafanstaltungen und der halbinvaliden Unteroffiziere bei den Landwehrbataillonen, sowie auch der Arztkräfte, Buchsenmacher und Sattler, vom 1. April ab um 15 Sgr. für den Kopf und Monat erhöht werde.

+ [Von der Taschenbastion.] Das Aufziehen der „Victoria“ bis zur Kuppelhöhe erfolgte heute im Laufe des Nachmittags, und ging Alles ohne Unfall glücklich von Statten, so daß gegen 5 Uhr die vollständige Befestigung der Figur auf dem für sie bestimmten Platz vorgenommen werden konnte. Freitag, den 22. März, am Geburtstage des Königs findet Nachmittag 3 Uhr die Enthüllung der Victoria unter einer entsprechenden Feierlichkeit statt.

„[Wermischtes.] Vorgestern Abend kurz vor Abgang des letzten Zuges nach Walbenburg flog plötzlich ein junger Mann im Restaurations-Locale derartig zu Toben an, daß er sehr energisch zur Ruhe gewiesen werden mußte. Dies halb aber nichts, vielmehr wurde er immer ungeberdig und bewies schließlich durch sein Verhalten, daß er geisteskrank geworden, worauf keine einfließende Verhaftung stattfand. — Gestern Abend gelang es der Criminal-Polizei, einen berüchtigten und bißig gesuchten Menschen, der sich schon wiederholter Einbrüche und Diebstähle schuldig gemacht hat, Namens Gottschalk, festzunehmen. Dersele war auch bei dem Einbrüche auf dem Burgfelde beteiligt, wußte sich aber seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Der Kerl befand sich nun um die obige Zeit in einem Hause auf der Breitenstraße, was der Polizeibehörde bekannt geworden war, in Folge dessen sie das Haus umstellte, um des gefährlichen Menschen sicher zu sein. Dies bewährte sich auch, denn G. machte bei dem Eintritt der Beamten einen sehr gewagten Fluchtversuch, indem er auf die im ersten Stock befindliche Altane eilte und von derselben in den Hof hinunterprang. Er kam ohne jede Verleugnung davon, wurde aber sofort von den unten harrenden Sicherheitsbeamten in Empfang genommen.

= = = Die jetzt eingetretene Kälte hätte bald in der Nähe unserer Stadt ein Opfer gefordert. Gestern Abend fanden bei Brightenthal auf den Felsen spielende Kinder einen ancheinend ganz erstickten Menschen. Der in der Nähe patrouillirende Polizei-Sergeant R. ließ denselben nach dem Restaurations-Locale Kleine-Scheitnigerstraße 14 schaffen, ihm aus seinen eigenen Mitteln warme Nahrungsmitte einfließen und sonstige Wiederbelebungsversuche anstellen. Nach vieler Mühe gelang es, den Erstickten wieder in's Leben zurückzurufen. Es ergab sich nun, daß es der Schneidergeselle R. von hier war, der aus Mangel an Gelde sein Logis im Freien hätte suchen müssen, aus demselben Grunde ist er vorläufig nach dem Polizei-Gefangnis gefasst worden. Die humane Handlungweise des Polizei-Sergeanten ist anzuerkennen.

— Am Sonnabend Vormittag entstand in einem Auctionslocal auf der Nikolaistraße dadurch ein Streit, daß ein Landmann mehrere ausgebote Gegegenstände erworben hatte, bei welchen er sich überdröhlt glaubte. Als er aber sein Geld zurückforderte, wurde er von den Auctionsgehilfen mit Gewalt aus dem Locale gebracht. Auf der Straße machte aber der also Verwiesen einen so durchbaren Lärm, daß sich eine große Menschenmenge ansammelte, in Folge dessen die Polizei einreiten mußte. Mittlerweile war das Auctionslocal geschlossen worden, in welches der Landmann, um sein Geld wiederzuerhalten, auf stürmische Weise eintrat. Da ihm dieser verweigert wurde, so schlug er im Beisein des Polizeibeamten die in der Thür befindliche große Spiegelscheibe im Werthe von 30 Thaler in Stücken. Der Name des Excedenten wurde festgestellt, damit er zur Bestrafung und Schadenersatz herangezogen werden kann. — Da die Behörde derartige Auctionen, durch welche oft Strafen-Gesetze hervergrufen werden, höchst ungern sieht, so ist es lediglich Sache des Publizums, sich bei dergleichen Auctionen nicht zu beteiligen.

+ [Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich angemeldet worden: 42 männliche und 50 weibliche, zusammen 92 Personen incl. 7 todgeborene Kinder.

J.R. [Polizeiliches.] In vorheriger Woche wurden zwei Personen, ein biehler Handlungskommiss und dessen Geliebte, welche seitens des Stadtgerichts bereits seit dem November v. J. wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt worden sind, von Posen her, wo sie ermittelt worden, hier eingekauft und an

die Polizeibehörde abgeliefert. — Am Freitag Vormittag wurde eine Frauensperson, welche dringend verdächtig ist, schon vor längerer Zeit einen Diebstahl begangen zu haben und deshalb fortwährend polizeilich, aber vergebens, gesucht wurde, in einer Wohnung auf der Carlstraße vor einem Criminal-Beamten ermittelt und verhaftet. Erst nach erfolgter Durchsuchung der qu. Wohnung konnte die Verfolgte hinter einem Bett versteckt aufgefunden werden. — Kürzlich wurde auf dem Laurentiusplatz zur Nachtzeit von mehreren Personen der Verdacht gemacht, eine im Hof befindliche verschlossene Remise zu erbrechen, in welcher der Eigentümer derselben eine Anzahl Betten als Platz für schwüle Weiber aufzutragen. Er überwachte die Diebe bei ihrem Einbruchsversuche, jedoch gelang es ihnen zu entspringen. In einem derselben glaubte er den Sohn der Eigentümerin der abgepflanzten Betten erkannt zu haben. Am Sonnabend Vormittag wurde derselbe in Gesellschaft eines anderen jungen Menschen in einem Schanklokal auf der Schuhbrücke von einem Criminal-Polizeibeamten ermittelt und sind beide verhaftet worden.

* [Feuer.] In einem Juntferstraße Nr. 28 belegenen Keller brach heute gegen 9 Uhr Feuer aus, welches indessen bald durch die herbeigeholte Hauptfeuerwache gelöscht wurde. Der Schaden beschränkt sich glücklicherweise auf einige Tonnenbedeckel, welche, an einer Schornsteinreinigungshöhle liegend, von dem herabgefallenen glühenden Asch in Brand geraten waren.

* Görlitz, 15. März. [Theater. — Kirche und Schule. — Brettmühlen.] Heute ist das hiesige Stadttheater dem Theaterdirector Groß in Neustrelitz überlassen, nachdem der hiesige Theaterverein es abgelehnt hat, auf Grund des von den städtischen Behörden vorgelegten Vertrages, daß Theater zu übernehmen. Da der Theaterverein beschlossen hat, sich vorläufig nicht aufzulösen, sondern im nächsten Winter frühzeitig die Verhandlungen wieder anzutreten, so liegt für den neuen Theaterunternehmer ein Grund mehr vor, möglichst Gutes zu leisten. Theaterdirector Groß hat auf telegraphischem Wege die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl erklärt. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Pensionierung des Oberbauraths Thiemann vor der höheren Volksschule genehmigt und die Pension auf $\frac{1}{2}$ des Gehaltes festgesetzt. Um die vacante Rectoratsstelle für die Volksschule laufen sehr zahlreiche Bewerbungen ein, da der Gehalt auf 900 Thlr. gesteckt ist. Conrector Groß hat es vorgezogen, das Rectorat der Bürger-Schule zu wählen, und dadurch ist die Abhängigkeit bereit, den festgestellten Taxwerth anzunehmen, was demnächst geschah.

* Görlitz, 15. März. [Kirche und Schule. — Brettmühlen.] Heute ist das hiesige Stadttheater dem Theaterdirector Groß in Neustrelitz überlassen, nachdem der hiesige Theaterverein es abgelehnt hat, auf Grund des von den städtischen Behörden vorgelegten Vertrages, daß Theater zu übernehmen. Da der Theaterverein beschlossen hat, sich vorläufig nicht aufzulösen, sondern im nächsten Winter frühzeitig die Verhandlungen wieder anzutreten, so liegt für den neuen Theaterunternehmer ein Grund mehr vor, möglichst Gutes zu leisten. Theaterdirector Groß hat auf telegraphischem Wege die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl erklärt. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Pensionierung des Oberbauraths Thiemann vor der höheren Volksschule genehmigt und die Pension auf $\frac{1}{2}$ des Gehaltes festgesetzt. Um die vacante Rectoratsstelle für die Volksschule laufen sehr zahlreiche Bewerbungen ein, da der Gehalt auf 900 Thlr. gesteckt ist. Conrector Groß hat es vorgezogen, das Rectorat der Bürger-Schule zu wählen, und dadurch ist die Abhängigkeit bereit, den festgestellten Taxwerth anzunehmen, was demnächst geschah.

* Glogau, 17. März. [Bur Tagesschronik.] Die hiesige Restauration des Bahnhofs wird zum 1. Juli pachtfrei, es hat sich eine so große Anzahl von Bewohnern der Pachtung gefunden, daß die Eisenbahn-Direction befreit hat, aus dem Kreise der Gemeldeten drei für eine engere Wahl zu bestimmen. Diese „drei“ sind: Wolff, Oberfeuerwerker in Breiter's Hotel hier selbst, Pohl, Restaurateur von hier und Meier, Restaurateur in Obernig. Wenn die engere Wahl stattfindet, ist uns nicht bekannt geworden. Wir wollen bei dieser Gelegenheit mittheilen, daß die den Actionären der Zweigbahn zu gewährliche Dividende für das verholt Jahr 5% p.C. beträgt und daß die Direction dieser Bahn gegenwärtig mit dem Proiecte beschäftigt ist, diese durch den Bau einer Eisenbahn von Hansdorf oder von Sorau nach Baupen zu verlängern. Das Proiect soll ein vortheilhaftes und die Rentabilität ohne alle Zweifel sein. — Der Landrat, hr. v. Selchow, welcher zum Landrat von Lüneburg ernannt ist, wurde bisher von dem Kreisdeputierten, hr. v. Jagow, auf Biegitz vertreten. Jetzt ist der Regierung-Assessor v. Hellendorf zu Merseburg von dem hrn. Minister des Innern zur Vertretung des hiesigen Landratsamts bestimmt worden. Derselbe wird in diesen Tagen hier eintreffen und die Vertretung übernehmen.

* Bunzlau, 16. März. [Prüfung. — Festliches.] Die hiesige Restauration des Bahnhofs wird zum 1. Juli pachtfrei, es hat sich eine so große Anzahl von Bewohnern der Pachtung gefunden, daß die Eisenbahn-Direction befreit hat, aus dem Kreise der Gemeldeten drei für eine engere Wahl zu bestimmen. Diese „drei“ sind: Wolff, Oberfeuerwerker in Breiter's Hotel hier selbst, Pohl, Restaurateur von hier und Meier, Restaurateur in Obernig. Wenn die engere Wahl stattfindet, ist uns nicht bekannt geworden. Wir wollen bei dieser Gelegenheit mittheilen, daß die den Actionären der Zweigbahn zu gewährliche Dividende für das verholt Jahr 5% p.C. beträgt und daß die Direction dieser Bahn gegenwärtig mit dem Proiecte beschäftigt ist, diese durch den Bau einer Eisenbahn von Hansdorf oder von Sorau nach Baupen zu verlängern. Das Proiect soll ein vortheilhaftes und die Rentabilität ohne alle Zweifel sein. — Der Landrat, hr. v. Selchow, welcher zum Landrat von Lüneburg ernannt ist, wurde bisher von dem Kreisdeputierten, hr. v. Jagow, auf Biegitz vertreten. Jetzt ist der Regierung-Assessor v. Hellendorf zu Merseburg von dem hrn. Minister des Innern zur Vertretung des hiesigen Landratsamts bestimmt worden. Derselbe wird in diesen Tagen hier eintreffen und die Vertretung übernehmen.

* Liegnitz, 16. März. [Bur Tagesschronik.] Das bereits zu wiederholten Malen in dieser Zeitung beschriebene rätselhafte Verlöschwinden des den Schuhmacher-Gamperchen-Eheleuten gehörigen 9. Jahr alten Sohnes hat sich nunmehr in der allerdringlichsten vorausgelegten Weise aufgelöst. Nachdem der Knabe seit circa 5 Wochen vermisst wird, ist die Leiche derselben heute nicht an der Mühlstraße aus dem Mühlgraben gezogen worden. Merkwür

Prediger gewählt, welcher nun das Pastorat seit $\frac{1}{2}$ Jahr selbstständig verwaltet, nebenbei aber noch die 1. Klasse der hiesigen Stadtschule zu unterrichten hat. Leider ist bis jetzt noch nicht das Geringste bekannt geworden, wie lange dieses Verhältnis fortduern wird, auch sind bis jetzt keine Vorlesungen getroffen, in welcher Weise nach definitiver Übernahme des Seelsorger-Amtes des Rector Friedemann für dessen Vertretung in der Schul-Sorge getragen werden ist. Hiermit sollte gleichzeitig eine anderweitige Regulierung der evangelischen Stadtschule, namentlich Anstellung eines 4. Lehrers, die Fixirung der Gehälter der Lehrer und Aufhebung des wöchentlichen Schulgeldes, sowie die Trennung der Geschlechter der Rector- und Cantorklasse verbunden werden. Für die Errichtung einer neuen Schullasse ist theilweise schon gefordert, da der vor mehreren Jahren verstorbenen Senator Wörbs sein in der Nähe der übrigen Schulgebäude befindliches Wohnhaus zum Schul-localen resp. zur Wohnung des Lehrers der hiesigen Stadt-Commune testamentarisch vermacht hat. Gegenwärtig besteht das Lehrer-Personal aus einem Rector, einem Cantor und einem Adjunkt, welche in 4 Klassen circa 280 Kinder zu unterrichten haben. Allerdings wird die evangelische Schulgemeinde Opfer bringen müssen, da die Zinsen des durch Legate und andere Geldbeiträge gebildeten sogenannten 3. Lehrerfonds zur Salarierung des Neuangestellten nicht ausreichen, aber es werden gewiss die Väter der Stadt bereit sein, die erforderlichen Zuflüsse zu bewilligen, um durch die anzuftreibende Verbesserung der Schule bei Anstellung einer neuen Lehrkraft der heranwachsenden Jugend größere Mittel zu gewähren, den weiteren Weg durch Lebens mit Selbstvertrauen zu beschreiten, trotzdem sie das von der Stadt beanspruchte Geschenk von zweihundert Thaler zum Wegebau von hier nach Rabishau verweigert haben. — Alle diese Neuerungen erfordern jedoch viele Vorarbeiten, zum Beispiel Eintheilung der Kinder in die Klassen, Anfertigung der Lectionspläne und deren Genehmigung durch die königliche Regierung, Feststellung der Baulichkeiten im dem neuen Schulhause, sowie Regulierung der Gehälter, es scheint aber bis jetzt noch nichts derartiges in Angriff genommen zu sein. Seitens der Schulen-Deputation soll zwar bereits im vorigen Jahre eine Vorlage eingereicht worden sein, welches Schrift des selben aber zu Theil geworden, ist unbekannt geblieben. — Es wäre daher in der That zu wünschen, daß man hierin endlich mehr Thätigkeit entwidete.

Aus dem Niedengebirge, 15. März. [Gewerbliches.] Einige Ortsvorstände gehen bei der am Schluss jedes Jahres stattfindenden Aufnahme von Beuchen um Wiederertheilung des Gewerbezeichens zum Fortbetrieb des Holzhandels von der irrgen Annahme aus, derjenige Holzhändler, der im abgelaufenen Jahre wegen Holzdieselbstals zu einer Geld- oder Gefängnisstrafe verurtheilt worden, dürfe das Gewerbe im folgenden Jahre nicht betreiben, auch wenn im Erkenntniß weder der Verlust der Ehrenrechte noch weniger der Verlust des Rechts zum Gewerbebetriebe ausgesprochen ist. Sie haben in solchen Fällen die Aufnahme oder Weiterförderung der Anträge zurückgewiesen; ein Ortsgericht bat sogar den trotzdem vom Landratsamt ausgefertigten Gewerbechein dem betreffenden Händler wieder abgefordert und an das Landratsamt zurückgesandt, auch der Chefzustand des Händlers die Aufnahme ihrer Gewerbe-Anmeldung verweigert. Den Händlern ist dadurch oft bedeutender Schaden erwachsen. Da aber auch das Publum — welches leider zum größten Theil genötigt ist, seinen Holzbedarf vom Händler zu beziehen — unter dem beliebten Verfahren leidet, so dürfte wohl eine Belehrung seitens der vorgelegten Behörden recht nothwendig sein. Vielleicht gewährt hierzu das „Kreisblatt“ doch noch ein Blättchen. Der Holzdieselbstal — oft nur berührt an einem zum Transport des Holzes über Felsen oder bodenlose Wege höchst nothwendigen Baumstiel oder an einigen zum Spalten nötigen Seiten — wird bei uns eigentlich nicht als eine sehr grobe Verstümmelung am wildwachsenden Eigentum einer reichen Herrschaft, oder gar als ein entehrendes Verbrechen betrachtet. Es gibt in den Ortschaften, welche an oder in den Wäldern liegen, selten einen Bewohner, der nicht schon wegen Holzdieselbstals bestraft worden wäre. Wir kennen sogar Gemeinde-Beamte, denen dieses Malheur passiert ist, die aber trotz allem ihr Amt ungern weiter verwalten dürfen. Um so gerechter erscheint also die gewünschte Belehrung. Dabei möchte auch einige Gerichtsschreibern einmal bemerklich gemacht werden, daß sie rechtlich keine Gebühren, weder für die Aufnahme der Gewerbe-Anmeldungen noch für die Befragung der Gewerbecheine zu fordern haben. Die Antragsteller müssen an manchen Orten jedesmal 5 Sgr. bezahlen.

« Schweidnitz, 17. März. [Uebergabe der Festungswerke. — Gewerbeverein.] Gestern und vorgestern wurde ein höherer Beamter aus dem Finanzministerium in unseren Mauern, um wegen der Uebergabe des bisher dem Domänenämter gehörigen Festungs-Areals an den Magistrat zu verhandeln. Wie wir hören, erhält die Commune dieses Terrain unter der Bedingung, daß binnen Jahresfrist die 7 Thore abgebrochen, die Wallaräben an diesen Stellen zugeschüttet und die Straßen in grader Richtung, nach dem Stadt-Bebauungsplane, verlängert werden. Nach und nach sollen die Gräben um die ganze Stadt herum ausgefüllt werden. — In der letzten Sitzung des Gewerbevereins hielt Herr Conrector Rössinger einen sehr anziehenden Vortrag über die Seiden-Industrie der Alten, an den sich eine Befreiung dieses Industriezweiges knüpft. Gestern hatte sich der Verein nach 31jährigem Bestehen zu einem Vereinsfeste in König's Hotel recht zahlreich versammelt.

□ Aus dem Culengebirge, 15. März. [Zur Tageschronik.] Der Abgeordnete Zweiter bat an seine Wähler ein Schreiben veröfentlicht, worin er zunächst seinen Dank für das ihm bewiesene Vertrauen sagt und erklärt, daß er das ehrenvolle Mandat mit Freuden angenommen habe, um in dem Reichstage des neuen deutschen Bundes nach bestem Wissen und Gewissen für die politische Größe und Freiheit unseres Vaterlandes zu wirken. — „Je dielsacher (schreibt Zweiter ferner) namentlich die ländlichen Kreise der östlichen Provinzen bei der jüngsten Wahl ihrer Vertreter von den früher befundenen liberalen Grundlinien abgegangen sind, desto mehr freut es mich, daß der Wahlkreis Reichenbach-Neurode der Sache der Freiheit und des Fortschritts treu geblieben ist, und ich spreche die außerordentliche Hoffnung aus, daß es mir gelingen wird, das ehrende Vertrauen, welches mir die Wähler in der Uebertragung des Mandats bewiesen haben, durch meine Thätigkeit im Reichstage zu erhalten und zu bestätigen.“ — Jedenfalls hatten wir bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus im Wahlkreise Reichenbach-Waldenburg das Verdienst für uns, den Stadtgerichtsrath Zweiter zum Abgeordneten zu wählen, als ihn sein früherer Wahlbezirk in Berlin aufgegeben hatte, weil er demselben nicht radical genug erschien. Heute wird man sich allseitig überzeugt haben, daß L. weder nach dieser noch jener Seite sich beugt, sondern mit wahren männlichen Muthe seinen Weg geht. — In einem Dorfe unseres Kreises hat sich jüngst ein Rutscher mit Hinterlassung von sieben unumstößlichen Kindern, ein Mann dem aus seinem fröhlichen fünfjährigen Dienst sehr gute Zeugnisse zur Seite standen, erhängt. — Die Freiburger Eisenbahn-Direktion hat sich geneigt erklärt, auf die mit sehr vielen Unterschriften vorgelegte Petition wegen Verlängerung der Gültigkeit von Tagesbillets einzugehen. — Wie in Ihrer Zeitung schon berichtet, wird jetzt endlich die Realchule in Reichenbach begründet werden. Wir verkennen keineswegs, daß unendliche Schwierigkeiten in dieser Angelegenheit zu besiegen waren, deren Überwältigung lediglich der Öfferbereitschaft und Energie des Comite's in seiner Majorität zugeschrieben ist, aber wenn das, was man sich über die neuere Entwidlung dieser Angelegenheit erzählt, begründet ist, muß man sich auch wundern, wie künftlich die längst erwartete Anstalt von der Begründung zurückgehalten werden ist. — Wie in dem Reichstage, ist der Particularismus leider auch im Schoße von kleineren Corporationen genugend zu finden. Nun wir wollen hoffen, daß er jetzt gründlich besiegt worden sein wird und nun Alles sich in dem Bestehten einigen wird, die längst als Bedürfniß gefühlte Realchule entstehen zu lassen. Man hofft, daß die neue Anstalt schon am 1. April 1869 zum Schulgebrauch fertig sein werde. Da in hiesiger Gegend gar keine Realchule besteht (die nächsten sind in Breslau, Neisse und Landeshut), die überwiegend industrielle Bedeutung des Reichenbacher und Waldenburgs-Kreises aber gerade eine solche Anstalt hier zum Bedürfniß macht, ist gar nicht zu zweifeln, daß die Frequenz der Schule eine bedeutende sein werde.

— r. Namslau, 17. März. [Ein interessanter Criminal-Appell.] Der in Nr. 554 der vorjährigen Breslauer Zeitung bereits besprochene interessante Criminal-Rechtsfall ist nunmehr in zweiter Instanz zur Entscheidung gekommen. Ein Bauergutsbesitzer aus hiesigem Kreise war durch das hiesige Gericht auf Grund § 102 Straf-Ges.-B., weil er den Papst in seiner Eigenschaft als Religionsdiener beleidigt haben sollte, zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt worden, während die Staatsanwaltschaft eine ähnliche Strafe, jedoch auf Grund des § 135 des St.-G.-B. und zwar wegen Beleidigung und Verpotzung eines Gegenstandes, den die katholische Christlichkeit in der Person des Papstes verehre — beantragt hatte. Auf die von der Staatsanwaltschaft erhobene Appellation ist nunmehr das Obergericht der Ersteren beigegetreten, hat es bei dem Strafmaß von 4 Wochen belassen und in den Urteilsgründen ausgeführt, daß § 135 a. O. den Begriff der Verehrung auf kirchlichen Cultus nicht einschränke, sondern darunter ganz allgemein das auf religiösen Anschauungen beruhende Gefühl der Hochachtung und Werthöchstzung vertheile. Daher sei die Bibel, seien Kirchgebäude (cfr. Goldammer's Archiv, Bd. X, Seite 194, und Obertrib-Urteil vom 1. März 1866) Gegenstände der Verehrung im Sinne jener

Vestimmung, obgleich ein Cultus für sie in keiner christlichen Kirche bestehe, und es müsse offenbar in gleicher Weise auch der Papst als ein Gegenstand solcher Verehrung für die katholische Kirche angesehen werden, denn er sei nach katholischer Lehre Oberhaupt der gesammten katholischen Christenheit, Stellvertreter Gottes auf Erden, als solcher vor allen übrigen Menschen mit ganz besonderer Majestät vollkommen ausgestattet (cfr. Walter's Kirchenrecht Bd. III, Cap. I) und dadurch in ganz vorzüglicher Weise Gegenstand der Hochachtung und Werthöchstzung seitens der Gläubigen, die auch durch ein aus alten Gebräuchen beruhendes Ceremoniell beim Besuch des Papstes mit Anderen zum Ausdruck gelangten. Das in der erwähnten Beschimpfung des Papstes durch den Angeklagten eine Verpotzung derselben als Oberhaupt der katholischen Kirche enthalten sei, erhebe sie von selbst (cfr. Erkenntniß des Ob. Trib. v. 1. März 1866 in Oppenhof's Rechtspr. Bd. VII, S. 136). — Der Angeklagte wird sich auch bei diesem 2. Urteil nicht begnügen, sondern seine Sache vor die 3. Instanz bringen.

— ch = Oppeln, 17. Mär. [Jubiläum.] Der heutige Tag, an welchem vor 25 Jahren der königl. Gymnasial-Director Herr Dr. August Stinner hieserstellt in sein gegenwärtiges Amt eingeführt worden ist, war reich an Bezeugen von Verehrung, Liebe und Danckbarkeit, welche dem um das hiesige Gymnasium hochverdienten Jubilar von nah und fern dargebracht wurden. Am Vorabend überreichte eine aus Schülern aller Klassen bestehende Deputation dem Herrn Jubilar nach dem von einem Ober-Primaner gedichteten und vorgetragenen lateinischen Gratulations-Carmen ein werthvolles Silbergeschenk. Der Jubilar folgte demnächst der Einladung der Schüler zu der im Saal des Rathauses veranstalteten Aufführung der „Antigone“ von Sophokles, welche mit gütiger Unterstützung mehrerer bürgerlicher Damen und Herren in einer des Meisterwerks würdigen Weise vor sich ging. — Am heutigen Festtage eröffnete die Reihe der Glückwünschenden das Lehrer-Collegium des Gymnasiums, dessen ältestes Mitglied, Oberlehrer Dr. Ochmann, eine jünige und zu Herzen gehende Anrede hielt und dem Herrn Jubilar die ihm von dem Collegium zum Andenken des Tages gewidmete Zeitschrift überreichte. Dieselbe enthält nächst einem lateinischen Gratulations-Carmen vom Oberlehrer Dr. Kayser folgende Abhandlungen: „De probo artifice latino“ vom Gymnasiallehrer Dr. Wenzel, „Einige Worte zu der Frage nach dem Naturismus der Alten“ vom Oberlehrer Dr. Ochmann und „Über Franz Pfeiffers Verzug, den Kurenberger als den Dichter der Nibelungen zu erweisen.“ vom Dr. Zupitsa und ist von der Akademie-Oscarin in trefflicher Ausstattung gedruckt. Die Lehrer geleiteten hierauf den Herrn Jubilar nach der Gymnasialkirche, in welcher dem wichtigsten Tage durch ein feierliches Hochamt und Te Deum die kirchliche Weise verliehen ward, und begleiteten denselben nach dem Gottesdienst wieder in seine Behausung. So weit waren die Erweisen auf die Beziehungen des Herrn Directors zu seinem Berufe, seinen Collegen und jungen Schülern beschränkt. Doch auch aus weiteren Kreisen wurden dem Jubilar Beweise der innigsten Theilnahme. Ein Comite hatte sich seiner Zeit gebildet und beschlossen, aus Beiträgen ein Stipendium für arme und würdige Schüler des hiesigen Gymnasiums unter dem Namen „Stinner-Stipendium“ zu gründen. In Folge des ergangenen Aufrufes waren denn bis heute 700 Thlr. aufgekommen. Die hierüber ausgesetzte Stiftungsurkunde überbrachte Vormittags 11 Uhr das Comite, an dessen Spitze Regierung-Präsident Dr. von Viebahn die Ansprache hielt, der hohen Verdienste des Herrn Jubillars gedankt und den Anlaß und Zweck der Stiftung darlegend, wonach Erzbischof Pusch die Urkunde vorlas, auch dem Gelehrten ein Album mit den von vielen Stiftern des Stipendiums eingefügten Photographien übergeben wurde. Sichlich von tiefer Rührung ergriffen, dankte der Herr Jubilar für diese seinem Herzen wohlthuenden Veranstaltungen des Comite's, aus dessen Mitte Kreisgerichtsdirector v. Schmidt die Gratulation der Mitglieder und Beamten des hiesigen Kreisgerichts und Erzpriester Pusch ein Gratulations-Schreiben Sr. fürstlichen Gnaden des Herrn Fürstbischofs überbrachte. Es folgte das hiesige Offizierskorps, Deputationen der städtischen Behörden, der Philomatie, so wie viele Einzel-Gratulanten. Aber nicht nur die Einheimischen hatte es gedrängt, dem Geehrten an seinem Ehrentage zu nähern, auch von auswärts waren mehrfach seitens einzelner Freunde und Verehrer, sowie von Corporationen herzliche Glückwünsche eingetroffen, von denen wir, so weit uns dieselben bekannt geworden sind, der Gratulation der königl. katholischen Gymnasiasten zu Reisse (überbracht vom Dr. Larisch), Breslau und Groß-Glogau und der ehemaligen zur Zeit im Illuminat zu Breslau befindlichen Schüler erwähnen. Da selbst einzelne frühere Schüler waren in treuer Anhänglichkeit aus der Ferne herbeigeeilt, um ihre Glückwünsche persönlich darzubringen. — Mit diesen Gratulationen endete die offizielle Feier des Feiertags, da der Herr Jubilar aus triftigen Gründen den Wunsch hatte erkennen lassen, es möchte von dem beabsichtigten Diner abgesehen werden. — Wir aber schließen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es der Vorfehung gefallen möge, unsern verehrten Mitbürgern, den gewissenhaften und gelehrten Leiter der hiesigen höheren Bildungsanstalt derselben noch recht lange in seitheriger segensreicher Thatkraft zu erhalten und ihm den Lohn genießen zu lassen, welchen das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und die Wahrnehmung der erreichten schönen Erfolge gewähren.

Handel, Gewerbe und Aderbau.

Breslau, 18. März. [Producten-Wochenbericht der Landwirtschaftsämter, Producten- und Dünghmittel-Handlung.] Wir hatten in der verg. Woche mehrfache Witterung, erft Regen bei Westwind, dann Frost, der sich bis auf 5—6 Grad steigerte, hierauf thülig der Wind nach Südost und dann nach Süden um, demzulande trat Schneewetter ein und zuletzt wieder schönes Wetter bei Ostwind. Wenn sich durch diese Witterungsverhältnisse auch nachcerate ein nachtheiliger Einfluß auf den Saatenstand nicht absolut behaupten läßt, so ist derselbe jedoch angethan, manigfache Bedenken zu erregen, die sich auch vereinzelt geltend machen.

Der Geschäftsvorlehr im Getreidehandel des hiesigen Klosters war an einigen Tagen der verg. Woche unter dem Einfluß der Witterung und der mehr oder minder belangreichen Angebote belebt, zeigte jedoch im Allgemeinen kaum vermehrte Beachtung.

Der Wasserstand der Oder bleibt der Schiffahrt günstig und da weniger Schiffsraum als Ladungen vorhanden ist, steigerten sich die Frachten, bezahlt wurde pr. 2150 Pfund Getreide nach Stettin 2½—2½ Thlr., nach Berlin 2½—2½ Thlr., nach Magdeburg und Hamburg 4½—4½ Thlr., für 500 gr. pr. Cr.

Weizen wurde wie zeithher nur beschränkt an den Markt gebracht und scheinen in der That die Bestände in der ersten Hand weentlich zusammengekütt zu sein, sonach konnten sich Preise vollkommen gut behaupten. Am heutigen Marte wurde bei beliebter Kauflust insbesondere für gelben Weizen pr. 84 Pf. weißer 82—90 bis 96 Sgr., gelber 82—89—95 Sgr., feinstler über Notiz bezahlt, pr. März 72½ Thlr. Br. pr. 2000 Pfund. — Roggen erfuhr im Laufe der verg. Woche nur ungewöhnliche Preisbewegungen, die theils von der Witterung, theils von den Zufuhr bedingt wurden, letztere bleibt zumeist beständig, so daß die hiesigen Lagerbestände sich belanglos erhalten. Am heutigen Marte galt bei starker Stimmung pr. 84 Pf. 66—70 Sgr., feinstler 71 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel zeigten sich ziemlich dieselben Preisbewegungen, jedoch mit vorherrschender Tendenz zu Hause, bei der laufenden Monat bis 2 Thlr. über den Schlupfpreis der Vorwoche bezahlt wurde. In der heutigen Börse zeigten sich Terminpreise schwach beobachtet, notirt wurde pr. 2000 Pf. pr. diesen Monat 54 Thlr. Gld., März-April 53½ Thlr. Br., April-Mai u. Mai-Juni 52½—5½ Thlr. bez. Juni-Juli 53 Thlr. bez. u. Br. — Mehl war bei ruhiger Geschäftsvorlehr ohne bemerkenswerte Preisänderung, wir notiren pr. Centner übersteuert Weizen 1. 4½—5½ Thlr., Roggen 1. 4½—4½ Thlr., Haushaben 3½—3½ Thlr., Roggen-Futtermehl 45—47 Sgr., Weizen-Schalen 35 bis 36 Sgr. pr. Cr. — Getreide stand an einzelnen Tagen etwas bessere Frage, die jedoch auf Preisstand wenig influierte. Wir notiren heute bei ruhiger Kauflust pr. 74 Pf. loco 48—54—58 Sgr., pr. 2000 Pf. pr. diesen Monat 50% Thlr. Br. — Hafer blieb bei höheren Forderungen gut gefragt, wir notiren pr. 50 Pfund loco 32—35 Sgr., per 2000 Pfund pr. diesen Monat 45 Thlr. G.

Hülsenfrüchte blieben vielseitig angeboten, aber wenig beachtet. Wir notiren Kocherbsen pr. 90 Pf. 60—66 Sgr., Futtererbsen 54—57 Sgr. Widen offerir, pr. 90 Pf. à 53—62 Sgr. Linien kleine 90—120 Sgr., große böhmische 6—6½ Thlr. Weiße Boben pr. 90 Pf. 70—90 Sgr. Lupinen blieben reichlich angeboten, pr. 90 Pf. gelbe 40—46 Sgr., blaue 40—44 Sgr. Buchweizen schwach beachtet, wurde vereinzelt mit 52—56 Sgr. pr. 70 Pf. bezahlt. Hirse, roher 45—48 Sgr. pr. 84 Pf. gemahlener 7 Thlr. pr. 176 Pf. übersteuert.

Weisse Kleesaat bedarf bei höchst unbedeutenden Angeboten und mehrfachiger Nachfrage für den Tonquin volle leichte Preise, im Allgemeinen blieb die Auswahl so beschrikt, daß man zu dem Schlupf berechtigt ist, daß die Hauptzufuhr aus der Provinz bereits vorüber sind. Am heutigen Marte zeigte sich sehr feste Stimmung. Wir notiren geringe Sorten 12—19 Thlr., mittel und mittelfeine 21—26 Thlr., seine und hochfeine 27—29½ Thlr. pr. Cr. Nothe Kleesaat verhielt in ziemlich ruhiger Haltung und standen bei seßlender Nachfrage natürlich auch nur kleine Umsätze statt; diesen angemessen war aber auch das Angebot, so daß Inhaber festhielten und leichte Preise erzielten. Zu notiren ist mittel und mittelfeine 14—17½ Thlr., seine und hoch-

feine 18—19½ Thlr. per Centner, extrafeine über Notiz bezahlt. — Schweißkleesaat gefragt, seine Waare fehlt gänzlich, auch war mittlere nur sehr spärlich offerirt, und ist 40—53 Thlr. pr. Cr. zu notiren. — Timothee bei fester Haltung, à 11—12½ Thlr. pr. Cr. — Wegebreit matt und offerirt à 5—7 Thlr. pr. Cr.

Dörfleuten fanden unter dem Einfluß der Witterungsverhältnisse belebte Beachtung und waren Preise steigend. Wir notiren pr. 150 Pf. brutto Winteraps 196—210 Sgr., galizischer 176—196 Sgr., Winterrüben 172—192 Sgr., Sommerrüben 150—170 Sgr. Leindotter 148—160 Sgr. bezahlt, pr. 2000 Pf. pr. März 97 Thlr. Br. — Senf wurde je nach Qualität mit 4—5 Thlr. pr. Cr. bezahlt. — Hansfamen 43—46 Sgr. pr. 60 Pf. — Schlaglein blieb bei höheren Forderungen ferner gut gefragt und Preise steigend, wir notiren pr. 150 Pf. 6—6½—7 Thlr. Saatlein 8—9 Thlr. — Rapükuchen wurde vermehrt beachtet und dementsprechend besser bezahlt, wir notiren 50—52 Sgr. pr. Cr. Leinluchen 78—80 Sgr. pr. Cr.

Mübel schien sich unter dem Einfluß der Witterung aus seiner Letzbarigkeit herausreisen zu wollen, was ihm jedoch kaum gelang, nur Herbst-Lieferung fand eigentlich vermehrte Beachtung und erzielte höheren Preisstand. An der deutigen Börse galt pr. 100 Pf. loco 11 Thlr. Br. pr. diesen Monat 10% Thlr. bez. März-April 10% Thlr. Br., April-May 11 Thlr. Br. ¼ G. Sept-Oct. 11% Thlr. bez. u. Cr.

Spiritus zeigte sich in der That zu wünschen. Woche zumeist geschäftlos, die Zufuhr behielten den zeitherigen Umfang, der Abzug fehlte jedoch gänzlich, da die Triester Preise auch nicht entfernte Chancen für den Export gewährten. Für Herbsttermine zeigte sich in dieser Woche mehrfache Verkaufslust, die gegenüber der anhaltenden winterlichen Wetter noch zumeist im Betriebe, wodurch die Borräthe andauernd vermehrt werden. Von Preisständen haben wir keine bemerkenswerte Aenderung zu berichten. Die heutige Börse war ohne Geschäft, notirt wurde pr. 100 Quart loco 16% Thlr. Gld., ½ Br. pr. diesen Monat 16% Thlr. Br., Mai-Juni 16% Thlr. Br.

Rogen (pr. 2000 Pf.) schwach behauptet, gel. — Cr. pr. März 54 Thlr. Gld., März-April 53½ Thlr. Br., April-May und Mai-Juni 52%—½—½ Thlr. bezahlt. Juni-Juli 53 Thlr. bezahlt und Br. Juli-August.

Weizen (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr. pr. März 72½ Thlr. Br. — Hafer (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr. pr. März 45 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr. pr. März 97½ Thlr. Br. — Rüböl (pr. 100 Pf.) wenig verändert, gel. — Cr. loco 11 Thlr. Br. pr. März 10% Thlr. bezahlt, März-April 10% Thlr. Br., April-May 11 Thlr. Br. Br. ¼ G. Mai-Juni 11 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 11% Thlr. bezahlt und Gld., 11% Thlr.

servativen, die Freikonservativen und das Centrum, sowie die Polen und die Minister). Hierauf wird Artikel 1 der Verfassung mit großer Majorität angenommen.

(Wolff's L. B.)

Berlin, 18. März. Der vormalige preußische Gesandte in Kassel, General v. Röder, ist zum Gesandten in der Schweiz ernannt worden.

Wie die „N. Pr. Btg.“ erfährt, verlautet, der Regierung-Präsident Graf Leditz in Liegnitz werde am 1. Juli aus Gesundheitsgründen seinen Abschied nehmen.

(Wolff's L. B.)

Petersburg, 18. März. Die „Börsen-Zeitung“ meldet, daß der

Verkauf der Moskau-Petersburger Eisenbahn vorläufig von Seiten

der Regierung ausgegeben sei.

Florenz, 17. März. Man versichert, der Papst gestattet den italienischen Truppen, den Kirchenstaat behufs der Bekämpfung des Mäuerwesens zu betreten. Die Ultramontanen sind deshalb verstimmt.

(Wolff's L. B.)

London, 18. März. Irland ist ruhig.

(Wolff's L. B.)

Hamburg, 18. März. Nach einem Telegramm der „Börsen-Zeitung“

aus Rio vom 23. Februar betragen die Gesamtabladungen 90,900

Sack; davon nach der Elbe und dem Canal 7000, nach der Ostsee

10,100, nach Nordamerika 41,100 Sac. Vorrah unverändert, Preis

200. Wechsel auf London 1%, Fracht 4 Sh. höher. Die Santos-

Abladungen betragen 13,500 Sac.

(Wolff's L. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. März, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.]

Bergisch-Märkische 148. Breslau: Freiburger 137%. Neisse: Brieger 100.

Kiel: Oderberg 55%. Galizier 86%. Köln: Minden 142%. Lombarden

110. Mainz-Ludwigshafen 128%. Friedrich-Wilhelms: Nordbahn 81%.

Oberschles. Lit. A. 187%. Oesterl. Staatsbahn 109%. Oppeln-Tarnowicz

73%. Rheinische 117%. Warschau: Wien 63%. Darmstädter Credit 80%.

Wienberga 37%. Oesterreich-Credit-Aktion 72%. Schlesischer Bankverein 115.

5proc. Preußische Anleihe 103%. 4½ proc. Preuß. Anleihe 100%. 3½ proc.

Staatschuldverschreibe 84%. Oesterl. National-Akt. 55%. Silber-Anleihe 61.

1860er Jahre 67%. 1864er Jahre 42%. Italien. Anleihe 53%. Amerikan.

Anleihe 77%. Russ. 1866er Anleihe 86%. Russ. Banknoten 80%. Oesterreich.

Banknoten 79. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien

2 Monate 78%. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische

Schagobligationen 62%. Poln. Pfandbriefe 57. Bayerische Brämen-Anleihe

99. 4½ proc. Oberschles. Prior. F. —. Schlesische Rentenbriefe 92%.

Posener Creditverschreibe 88%. — Fonds fest, Aktien matter. Oesterreichisches

am Schlüsse gefragt.

Berlin, 18. März. [Preuß. Bank-Ausweis.] Bauborrath 79,601,000.

Papiergeld 2,736,000. Portefeuille 59,047,000. Lombardbestände 13,869,000.

Staatspapiere 15,267,000. Notenumlauf 117,302,000. Depositen 19,451,000.

Guthaben 2,435,000.

Wien, 18. März. [Schluß-Course.] 5 proc. Metalliques 60, 25.

National-Anteilen 70, 60. 1864er Jahre 86, 30. 1864er Jahre 79, 90. Credit-

Aktion 186. —. Nordbahn 163. —. Galtner 218. —. Böhmische Westbahn

155, 25. Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 210, 10. Lomb. Eisenbahn 209, 75.

London 128, 60. Paris 51, —. Hamburg 95, 25. Kassenscheine 189, 50.

Napoleonsb. 10, 26.

Berlin, 18. März. Roggen: höher. März 55%, März-April —. April-

Mai 54%. Juli-August 52. — Rübbi: höher. April-Mai 11%, Sept.

October 12%. — Spiritus: besser. März 16%, März-April 16%, April-

Mai 16%. Juli-August 17%. — (R. Kurnil's L. B.)

Stettin, 18. März. [Teleg. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen

fester, pro Schuh 85%. Mai-Juni 85%. — Roggen fester, pro

Krabbath 53%. Mai-Juni 53%. Juni-Juli 54. — Gerste geschäftlos,

pro Krabbath —. Hafer geschäftlos, pro Krabbath —. — Rübbi

fester, pro April-Mai 11%. Sept.-Oct. 11% bez. — Spiritus be-

hauptet, pro Krabbath 16%. Mai-Juni 16%.

= Breslau, 18. März. [Der Zug aus Wien] hat den Anschluß

an den Schnellzug nach Berlin nicht erreicht.

Inserrate.

Bezirks-Verein

für den östlichen Theil der inneren Stadt.

Versammlung im Casino, Neuegasse Nr. 8, am Dienstag den

19. März, Abends 7½ Uhr. Nichtmitglieder haben Zutritt.

Tagesordnung: 1) Vereinsgeschäftliche Mittheilungen; 2) Mittel- und

Gewerbe-Schulen für Breslau.

[3415]

Berein der 7 südöstlichen Vorstadt-Bezirke 48—52a.

Schweidnitzer-Ang., Mauritius, Barmh. Ord., Wormser.

Mittwoch, 20. März, Abends 8 Uhr, Friedrich's Local, Mauritius-Platz 4.

Tages-Ordnung: Petition an die stadt. Behörden, die Einquartierungsslaf

betreffend, ihr Häusbesitzer wie Mieter von grossem Interesse.

[3070]

Als Vermählte empfehlen sich:

[3430] Mr. Centauer.

Theophila Centauer, geb. Seimann.

Breslau.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn Paul Brann hier zeige ich hierdurch Freunden und Bekannten ergeben zu an.

[3413]

Breslau, den 19. März 1867.

Bern. Philippine Treuenfels, geb. Heilberg.

Clara Treuenfels,

Paul Brann,

Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter Pauline mit dem Königlichen Premier-Lieutenant im

1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10, Herrn Mortimer von Johnston, beehre ich hierdurch anzusezen.

[3417]

Freiburg, den 17. März 1867.

Gustav von Kramsta,

Königl. Commerciei-Rath.

Pauline von Kramsta,

geb. Schmitt.

Meine Verlobung mit Fräulein Pauline

von Kramsta, Tochter des Königl. Commerciei-Rathes Herrn Gustav von Kramsta,

beehre ich mich ergeben zu anzeigen.

Breslau, den 17. März 1867.

Mortimer von Johnston,

Premier-Lieutenant

im 1. Schles. Grenad.-Regt. Nr. 10.

Statt jeder besonderen Meldung zeigen wir

Bekannten und Verwandten die Verlobung

unserer Tochter Henriette mit dem Kaufmann

Herrn Adolph Chemke aus Liegnitz hierdurch

ergeben zu an.

[3420]

Parchwitz, den 18. März 1867.

A. Hannes und Frau.

Johanna Dobrik, geb. Hentschel.

Franz Carl Seidel.

Verlobte.

[3428]

Neiffe, geb. Liegnitz,

den 17. März.

Neuvermählte:

[3423]

Julius Spincke.

Emilie Spincke, geb. Baensch.

Breslau, den 18. März 1867.

Die Hinterbliebenen:

Malapane, den 16. März 1867.

[3451]

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1 Uhr verließ sanft unser

guter Gatte, Vater, Schwiegervater und Groß-

vater Andreas Wira, in seinem 62. Lebens-

jahr. Verwandten, Freunden und Bekannten

widmet diese traurige Nachricht:

Die Hinterbliebenen:

Malapane, den 16. März 1867.

[3451]

Prophetischer Vortrag.

[3087] nach Matth. 25, 31—46: Wenn aber des Menschen Sohn kommt wird in aller seiner Herrlichkeit u. s. w., im Saale des Casino, Neue Gasse Nr. 8, eine Treppe, Dienstag 6 Uhr Abends.

v. Cölln.

Meinen geehrten Patienten zur Nachricht, dass ich vom 1. April ab für einige Tage in Breslau in meinem bekannten Absteigequartier zu consultiren sein werde.

[3069] Anmeldungen zu Tampons und Plombirungen erbitte ich möglichst zeitig.

(Eine Stellvertretung durch einen meiner Assistenten findet nicht statt.)

Dr. Block, pract. Zahnarzt,

Berlin, Unter den Linden 54 v. 55.

Zahnarzt C. Döbbelin,

Neue Taschenstraße Nr. 1b.

vom 1. April ab Ohlauerstraße Nr. 65.

Sprechstunden: Vormittag 9—1, Nachmittag 3—5 Uhr. [2302]

Caisse Paternelle.

Lebens-, Aussteuer- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft.

Bestehend in Paris seit 1841.

Grund - Capital: 6 Millionen Francs.

Die Caisse Paternelle übernimmt gegen verhältnismässig billige Prämien alle Versicherungen von Capitalien und Renten auf den Lebens- wie auf den Todessfall.

[2968] Bei der Aussteuer- Versicherung können Kinder vom 1sten bis zum 10. Lebensjahr eingeschrieben und die Beiträge der Einzahlungen von den Subscripten selbst bestimmt werden.

Zahl der eingeschriebenen Kinder:

Hund

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Dem § 37 des Statuts gemäß veröffentlichen wir nachstehenden Geschäftsbericht pro 1866:
Die durchschnittliche Umlaufsumme unserer Noten im verflossenen Jahre belief sich auf 823,280 Thlr. (1865 974,300 Thlr.) und die Summe der bei dem königlichen Bank-Comptoir eingelösten Noten auf 7,886,330 Thlr. (1865 7,574,400 Thlr.).

Der Gesammt-Umsatz
betrug in Einnahme und Ausgabe, auschließlich der eingelösten Noten und Prolongationen der Lombard-Darlehe 18,874,900 Thlr. (1865 31,335,220 Thlr.).

Depositen-Geschäft.

Es waren ultimo Dezember 1865.....	35,250 Thlr.
belegt und wurden im laufenden Jahre deponirt.....	241,600 Thlr.
dagegen zurückgezahlt.....	276,850 Thlr.
so daß.....	188,300 Thlr.
am 31. Dezember 1866 belegt blieben.....	88,550 Thlr.

Wechsel-Berchr.

Von Platzwechseln waren ultimo Dezember 1865 vorhanden.....	1,042,125 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.
und wurden angekauft.....	
Stück 4603 über.....	4,197,663 Thlr. 11 Sgr. — Pf.
Stück 5889.....	5,239,789 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf.
davon eingezogen.....	
Stück 4958 über.....	4,380,002 Thlr. 23 Sgr. — Pf.
verblieben.....	
Stück 931.....	859,786 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

ultimo Dezember 1866 im Bestande.
Von Remessentwechseln waren ultimo Dezember 1865 vorhanden.....

Stück 534 im Betrage von.....	333,376 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf.
und wurden angekauft.....	
Stück 3043 über.....	2,543,286 Thlr. 4 Sgr. — Pf.
Stück 3577.....	2,876,663 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.
davon eingezogen resp. weiter begeben.....	
Stück 3182 über.....	2,572,432 Thlr. 4 Sgr. — Pf.
verblieben.....	
Stück 395 über.....	304,230 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf.

ultimo Dezember 1866 im Bestande.
Von Incasso-Wechseln waren ultimo Dezember 1865 vorhanden.....

Stück 27 im Betrage von.....	1,999 Thlr. 16 Sgr. — Pf.
Es wurden im Laufe des Jahres zum Incasso eingeliefert.....	
Stück 1241 über.....	144,705 Thlr. 11 Sgr. — Pf.
Stück 1268.....	146,704 Thlr. 27 Sgr. — Pf.
und eingezogen.....	
Stück 1258.....	145,476 Thlr. 28 Sgr. — Pf.

 verblieben.....

Stück 10 über.....	1,227 Thlr. 29 Sgr. — Pf.
ultimo Dezember 1866 im Bestande.....	
Von fremden Wechseln war ultimo Dezember 1865 vorhanden.....	
Stück 1 für.....	961 Thlr. 22 Sgr. — Pf.
und wurden angekauft.....	
Stück 16 für.....	10,986 Thlr. — Sar. — Pf.
Stück 17.....	11,947 Thlr. 22 Sgr. — Pf.
davon verkauft.....	
Stück 13 für.....	10,603 Thlr. 15 Sar. 6 Pf.
verblieben.....	
Stück 4 in Höhe von.....	1,417 Thlr. 24 Sar. — Pf.
und ein Cours- und Zinsengewinn von.....	
Lombard-Wechsel.	73 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Zu dem Bestande ultimo Dezember 1865.....

wurden neue Darlehen bewilligt.....	503,790 Thlr.
hiervon wieder zurückgezahlt.....	1,516,780 Thlr.
hierauf wieder zurückgezahlt.....	2,020,570 Thlr.
verblieben.....	1,476,570 Thlr.

am Jahresende ausgeliehen.

Das Effecten-Geschäft

umfaßte den Gesammtbetrag von.....	130,118 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.
für angelaufte Stücke, aus deren Ablieferung.....	130,364 Thlr. 11 Sgr. — Pf.
gelöst wurden, so daß.....	245 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf.
für Cours- und Zinsengewinn verblieben.....	

Gewinn-Berechnung.

Unertheilte Dividende aus dem Jahre 1865.....	Thlr. Sgr. Pf. Thlr. Sgr. Pf.
Binsen auf Platzwechsel.....	611 16 8
Binsen auf Remessentwechsel.....	72,912 5 —
Lombardzinsen.....	36,805 3 1
Cours- und Zinsengewinn auf Effecten.....	28,012 16 6
Cours- und Zinsengewinn auf fremde Wechsel.....	245 18 6
Zinsen von Correspondenten.....	73 17 6
	770 22 11
	139,431 10 2

Hier von ab:

Ausgleich des Noten-Untertigungs-, des Inventarien- und Bank-Einrichtungs-Conto.....	1,660 13 6
Befoldungen, Steuern, Bantunkosten, Porti und Reise- spesen.....	16,072 10 2
Probationen abzählig der vereinbahrten.....	182 6 2
Depositen-Zinsen.....	1,441 8 6
Zinsen der zurückzugsconfirten Wechsel.....	11,142 4 —
Zinsen der im Jahre 1867 fälligen Wechsel.....	6,702 1 6
Abtreibung auf zweifelhafte Forderungen.....	2,500 —
Lantème für den Verwaltungsrath nach § 29 des Statuts	6,133 23 4
Reservefond nach § 44 des Statuts 20 pCt. des Rein- gewinnes.....	18597 3 —
	64,431 10 2

ergibt.....

Activa.

1) Wechselbestände:	Thlr. Sgr. Pf.
a) Platzwechsel.....	859,786 12 6
b) Remessentwechsel.....	304,230 28 6
c) Incassowechsel.....	1,227 29 —
d) Fremde Wechsel.....	1,417 24 —

Passiva.

1) Actien-Capital.....	1,000,000 — —
2) Banknoten.....	1,000,000 — —
3) Guthaben von Correspondenten.....	9,322 3 6
4) Berzinssche Depositen.....	88,550 —
5) Conto a nuovo:	

noch zu zahlende Depositenzinsen.....

noch zu zahlende Depositenzinsen.....	700 —
	1,361 3 —
6) Überbogene Zinsen.....	6,702 1 6
7) Lantème des Verwaltungsrathes.....	6,133 23 4
8) Reservefond.....	125,937 14 11
9) Nicht abgehobene Dividende pro 1865.....	97 15 —
10) Dividende pro 1866.....	75,000 —

Summa Thlr. 2,313,104 1 3

Posen, den 31. Dezember 1866.

Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Hill, vollziehender Director.

Der vorstehende Geschäftsbericht, die folgende Gewinnberechnung und Bilance werden hiermit genehmigt.

Der Verwaltungsrath der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Bielefeld.

Wilhelmsbahn.

Bekanntmachung.

Die Verloosung der im Jahre 1867 statutenmäßig zu amortisierenden Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn, und zwar:

a) Von der I. Emission:

34 Stück à 100 Thlr.

22 Stück à 50 Thlr.

b) von der II. Emission:

152 Stück à 100 Thlr.

c) von der III. Emission:

11 Stück à 500 Thlr.

14 Stück à 200 Thlr.

30 Stück à 100 Thlr.

wird am Dienstag den 23.

[686] Bekanntmachung.
Concurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 14. März 1867, Vormittags 11 Uhr.
Über das Vermögen des am 19. Oktober
1866 zu Ohlau verstorbenen Wagenbauers
Heinrich Hennig ist der gemeine Concurs
eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 19. October 1866
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse
ist der Kaufmann A. Krause, Vorwerks-
straße Nr. 24 b, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden
auf dem 23. März 1867, Vorm. 12 Uhr,
auf dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath
Röltz im Beratungszimmer Nr. 20 im
1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und
Borchläge über die Beibehaltung dieses Ver-
walters oder die Bestellung eines andern ein-
stweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner
etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen
in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche
ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts
an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen,
bis zum 1. April 1867 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse
Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt
ihrer erwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-
masse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben
gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuld-
ners haben von den in ihrem Besitz befind-
lichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche
an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre
Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vor-
rechte

bis zum 25. April 1867 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumel-
den und demnächst zur Prüfung der sämmt-
lichen innerhalb der gedachten Frist angemel-
deten Forderungen, sowie nach Besinden zur
Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 23. Mai, Vormittags 10 Uhr,
in unserem Gerichtslocal, Parteien-Zimmer
Nr. 1, vor dem Commissarius Herrn Kreis-
richter Methner

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeig-
neten Fällen mit der Verhandlung über den
Akkord verfahren werden.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden
die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forde-
rungen innerhalb der Frist anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anla-
gen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesi-
gen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu
den Alten anzeigen.

Demjenigen, welchen es hier an Bekannt-
schafft steht, werden die Rechtsanwälte Kade,
Siebel, Brier und Petiscus zu Sach-
waltern vorgeschlagen.

[694] Bekanntmachung.
Die in unserem Firmen-Register unter
Nr. 270 eingetragene Firma: "Mohren-
Apotheke von A. Gottschalk in Glaz" ist
erloschen.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[695] Bekanntmachung.
In unsern Firmen-Register ist heute unter
Nr. 278 die Firma "Dr. Zimmermann", als
Inhaber der Kaufmann Nathan Zimmermann
und als Ort der Niederlassung "Glaz" einge-
tragen worden.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[696] Bekanntmachung.
Über das Vermögen der in unserem Ge-
fellschafts-Register unter Nr. 12 eingetragenen
offenen Handels-Gesellschaft, "Gebrüder Hill-
mann" zu Cudow, deren Gesellschafter die
Kaufleute Franz und Titus Hillmann sind,
ist der kaufmännische Concurs eröffnet und
demnach auf Grund des Artikel 123 Nr. 3
des Handelsgerichts-Buches diese Handels-Gesell-
schaft aufgelöst.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[697] Bekanntmachung.
Die offene Handels-Gesellschaft "Eisers-
dorfer Baumwoll-Spinnerei u. Weberei"
zu Breslau mit der Zweigniederlassung zu
Eisersdorf, Kreis Glaz, welche in unserem Ge-
fellschafts-Register unter Nr. 17 eingetragen ist,
hat sich aufgelöst.

Liquidatoren der aufgelösten Gesellschaft sind:
1. der Buchhalter Otto Müller zu Br. slau,
2. der Buchhalter Julius Zettler zu Ullers-
dorf, Kreis Glaz.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[698] Bekanntmachung.
Am 26. März d. J., Vormittags 9 Uhr
sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude außer Bet-
ten, Kleider, Möbeln, um 10 Uhr 1 Näh-
maschine und 3 Hobelbänke nebst Werkzeug;

am 28. März d. J., Vormittags 9 Uhr im
Appellations-Gerichts-Gebäude Wäsche, Bet-
ten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausrath
versteigert werden.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[699] Bekanntmachung.
Die offene Handels-Gesellschaft "Eisers-
dorfer Baumwoll-Spinnerei u. Weberei"
zu Breslau mit der Zweigniederlassung zu
Eisersdorf, Kreis Glaz, welche in unserem Ge-
fellschafts-Register unter Nr. 17 eingetragen ist,
hat sich aufgelöst.

Liquidatoren der aufgelösten Gesellschaft sind:
1. der Buchhalter Otto Müller zu Br. slau,
2. der Buchhalter Julius Zettler zu Ullers-
dorf, Kreis Glaz.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[700] Bekanntmachung.
Die der hiesigen Brau-Commune gehörige,
auf dem Burgplatz belegene

Brauerei

wird zum Verkauf hiermit ausgetragen.

Käufer wollen sich bis spätestens in dem
auf den 6. April d. J., Früh 9 Uhr, im
magistratualischen Sitzungszimmer anberau-
men öffentlichen Bietungstermine melden.

Es wird eine Bietungscaution von 500 Thlr.
erfordert.

Die Kaufbedingungen sind bei dem Direc-
tor der Brau-Commune, Herrn Stadtkämmerer

Schittler, und in der magistratualischen Re-
gistratur einzusehen.

Wienberg i. Schle. den 15. März 1867.

Der Magistrat.

[692] Bekanntmachung [693]
der Konkurs-Eröffnung und des offenen
Arrestes.

Über das Vermögen des am 19. October
1866 zu Ohlau verstorbenen Wagenbauers
Heinrich Hennig ist der gemeine Concurs
eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 19. October 1866
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist
der Rechtsanwalt Dr. Gaupp bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden

aufgefordert, in dem

auf den 27. März 1867, Vorm. 11 Uhr,
in unserem Gerichtslocal, Zimmer Nr. 1, vor
dem Commissarius Herrn Kreisrichter Methner
anberaumten Termine ihre Erklärungen und
Borchläge über die Beibehaltung dieses Ver-
walters oder die Bestellung eines anderen ein-
stweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner
etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen
in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche
ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts
an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen,
bis zum 6. April 1867 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse
Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt
ihrer erwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-
masse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben
gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuld-
ners haben von den in ihrem Besitz befind-
lichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche
an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre
Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vor-
rechte

bis zum 25. April 1867 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumel-
den und demnächst zur Prüfung der sämmt-
lichen innerhalb der gedachten Frist angemel-
deten Forderungen, sowie nach Besinden zur
Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 23. Mai, Vormittags 10 Uhr,
in unserem Gerichtslocal, Parteien-Zimmer
Nr. 1, vor dem Commissarius Herrn Kreis-
richter Methner

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeig-
neten Fällen mit der Verhandlung über den
Akkord verfahren werden.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden
die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forde-
rungen innerhalb der Frist anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anla-
gen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesi-
gen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu
den Alten anzeigen.

Demjenigen, welchen es hier an Bekannt-
schafft steht, werden die Rechtsanwälte Kade,
Siebel, Brier und Petiscus zu Sach-
waltern vorgeschlagen.

[693] Bekanntmachung.
In unsern Firmen-Register ist bei Nr. 13
der Firma C. F. W. Schmidt zu Ohlau in
Col. 6 Bemerkungen folgender Vermerk:

"die Firma ist durch Erbgang auf den
Kaufmann Georg Schmidt zu Ohlau
übergegangen",
zufolge Verfügung vom 14. März 1867 an
demselben Tage eingetragen worden.

Ohlau, den 14. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[694] Bekanntmachung.
Die in unserem Firmen-Register unter
Nr. 270 eingetragene Firma: "Mohren-
Apotheke von A. Gottschalk in Glaz" ist
erloschen.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[695] Bekanntmachung.
Die zum Nachlaß des Schmieds Franz
Kloß gehörige Häuserstelle sub Hypotheken-
Nummer 81 zu Nieder-Kühnholz, gesäßt auf
280 Thlr., soll

am 30. April 1867, Vorm. 11 Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 20 an ordentlicher
Gerichtsstelle im Wege der freiwilligen Sub-
aktion verkaufst werden.

Die Tare, der Hypothekenschein und die Ver-
kaufsbedingungen können im Bureau IV. des
unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Grottau, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung II.

[696] Bekanntmachung.
Über das Vermögen der in unserem Ge-
fellschafts-Register unter Nr. 12 eingetragenen
offenen Handels-Gesellschaft, "Gebrüder Hill-
mann" zu Cudow, deren Gesellschafter die
Kaufleute Franz und Titus Hillmann sind,
ist der kaufmännische Concurs eröffnet und
demnach auf Grund des Artikel 123 Nr. 3
des Handelsgerichts-Buches diese Handels-Gesell-
schaft aufgelöst.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[697] Bekanntmachung.
Die offene Handels-Gesellschaft "Eisers-
dorfer Baumwoll-Spinnerei u. Weberei"
zu Breslau mit der Zweigniederlassung zu
Eisersdorf, Kreis Glaz, welche in unserem Ge-
fellschafts-Register unter Nr. 17 eingetragen ist,
hat sich aufgelöst.

Liquidatoren der aufgelösten Gesellschaft sind:
1. der Buchhalter Otto Müller zu Br. slau,
2. der Buchhalter Julius Zettler zu Ullers-
dorf, Kreis Glaz.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[698] Bekanntmachung.
Die der hiesigen Brau-Commune gehörige,
auf dem Burgplatz belegene

Brauerei

wird zum Verkauf hiermit ausgetragen.

Käufer wollen sich bis spätestens in dem
auf den 6. April d. J., Früh 9 Uhr, im
magistratualischen Sitzungszimmer anberau-
men öffentlichen Bietungstermine melden.

Es wird eine Bietungscaution von 500 Thlr.
erfordert.

Die Kaufbedingungen sind bei dem Direc-
tor der Brau-Commune, Herrn Stadtkämmerer

Schittler, und in der magistratualischen Re-
gistratur einzusehen.

Wienberg i. Schle. den 15. März 1867.

Der Magistrat.

[699] Bekanntmachung.
Die offene Handels-Gesellschaft "Eisers-
dorfer Baumwoll-Spinnerei u. Weberei"
zu Breslau mit der Zweigniederlassung zu
Eisersdorf, Kreis Glaz, welche in unserem Ge-
fellschafts-Register unter Nr. 17 eingetragen ist,
hat sich aufgelöst.

Liquidatoren der aufgelösten Gesellschaft sind:
1. der Buchhalter Otto Müller zu Br. slau,
2. der Buchhalter Julius Zettler zu Ullers-
dorf, Kreis Glaz.

Glaz, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[700] Bekanntmachung.
Die der hiesigen Brau-Commune gehörige,
auf dem Burgplatz belegene

Brauerei

wird zum Verkauf hiermit ausgetragen.

Käufer wollen sich bis spätestens in dem
auf den 6. April d. J., Früh 9 Uhr, im
magistratualischen Sitzungszimmer anberau-
men öffentlichen Bietungstermine melden.

Neuer Beweis für die Wirksamkeit von Apotheker Bergmann's patentirter Bahnwolle^{1812]}:

Herrn Apotheker Bergmann im Paris. 70, Boulevard Magenta.

Erbitten mir wieder 4 Schachteln Ihrer Bahnwolle, für die ich das vollkommenste Lob aussprechen muß, indem sie noch jedem, der sie kaufte, geholfen hat, ebenso Ihre Gichtwatte und Theerseife.

Günzburg, 2. Nov. 1866.

* Vorräthig à hülle 2½ Sgr. in der kgl. Universitäts-Apotheke, Alte Leichenstr. 20.

Offene Stellen

Wochenblatt für Industrie, Stellen-, Geschäft-, und Capital-Bermittlung, auf welchen Bestellungen mit vierteljährlich 12 Sgr. jede Buchhandlung und Postanstalt annimmt. Direct von der Expedition in Dresden unter Kreuzband 16 Sgr. [3054]

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen alt ehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht; denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper als dieser. [3280]

Der unter dem Namen "Breslauer Korn" allgemein bekannte Brantwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben das pr. Quart 6 Sgr., alten abgelagerten 8 u. 12 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publitsums hat die Handlung des Herrn W. Kirchner, Hintermarst Nr. 7, die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen, für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9.

Eine größere Partie [3080]

sehr schöner Messinaer Citronen ist uns zum commissionsweise Verkauf übergeben worden und offerieren wir dieselben listweise billigst.

Gebrüder Friederici,

Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Glasirte Thon-Röhren

vorzüglichster Qualität [2497]

für Wasserleitungen, Canalirungen, Closetanlagen &c. 3—4 Fuß lang, im Durchmesser von 2 bis 24 Zoll offerirt in beliebigen Quantitäten

Die Giesmansdorff-Tschauschwizer Fabrik-Niederlage, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 65.

Ein Mineral-Wasser-Apparat,

wenig gebraucht, ist zu einem billigen Preise in Oberschlesien zu verkaufen. Näheres bei G. Illner in Breslau, Vorwerksstraße 4. [3449]

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen

unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 s. fein. Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure. präparirt.

Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.

Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.

Superphosphat, ammonikalisch. Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.

Die Direction.

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.

Comptoir; Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße. [2101]

Obstbaumschule zu Canth.

Das Sortiment enthält nur Früchte, die auf den pomologischen Ausstellungen als die besten zum Anbau empfohlen sind.

Apfelbäume, das Stück 12—14 Thlr. Birnbäume, 14—16 = Blaumenbäume, 15 = Kirschbäume, 14 = Riesenpargelpflanzen, dreijährig, 100 Stück 20 Sgr. [3425]

J. Buchholz.

Gasthof-Pachtung.

In ein. lebh. schlech. Stadt pachtet resp. laut ein. rent. Gasth. u. b. um Anschr. W. R. J. 1000 Fraustadt. [896]

Eine Bierbrauerei

in gutem Zustande, in der nächsten Nähe der Kreisstadt Wollstein, Großherzogthum Posen, ist sofort oder vom 1. April zu verpachtet. Näheres durch Anfrage an die Verwaltung des Ritterguts Wollstein.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden sämliche Porzellan- und Glaswaren, um schnell zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. [2743]

Paul Scholz, Junkernstraße 31.

1 Freigut N.S.

390 Mg. Areal, dar. 200 Mg. sehr tragb. Ader, 34 Mg. gute Wiese, 50 Mg. Forst, sehr schönem eleg. Wohnh., gut. Geb. soll bald b. 4—5 m. Anz. f. 22 m. sehr preisw. verl. wird. d. Inspector Rud. Fischer in Freystadt f. S. [3418]

Kelidon,

Neues Berliner Fleckwasser a. d. Fabrik von C. Möstel, Stralauerstr. 48, ist die neueste hervorragendste Erfindung der chemischen Technik. Es vertilgt sofort fast alle nur möglichen Flecke, ist in höchstens einer halben Stunde, ohne den geringsten Geruch nachzulassen, verschwunden und besitzt im Gegenzug zu allen bisherigen Fleckenreinigungs-mitteln angenehmen ätherisch aromatischen Geruch. Flaschen 4, 7½, 12½ Sgr. sind zu haben in Breslau bei Eduard Gross, Heinrich Koen. [3445]

Pohl'schen Riesenrunkel-Samen

Über Größe, constant und mit grösster Sorgfalt gezogen, offerirt unter Garantie in vorzüglich schöner Samen. [3833]

Dominium Neindorf bei Münsterberg.

Ein Kinder-Helzkragen von Geb. ist Sonntag Abend auf dem Wege von der Lauerzienstraße nach Schweidnitzer-Stadtgraben verloren worden. Gegen Belohnung geäßigt abzugeben. Gegen Belohnung geäßigt abzugeben. Gegen Belohnung geäßigt abzugeben. [3446]

Zur Frühjahrsbestellung [2112] empfehle ich: Peru-Guano, in Original-Packung, denselben gemahlen, oder ausgeschlossen,

Baler-Guano-Super-

phosphat,

Gedämpftes Knochenmehl,

(unter Garantie der Analyse),

Pondrette, — Düngergyps,

Rohes schwefelsaures Kali,

dasselbe drei- und fünffach concentrirt,

Rohe Phosphorite,

in Stücken (30—32 pCt. löslicher Säure), alle Arten

Klee, Grassamen, Zucker-

und Butterrübensamen,

Gerste, Hafer,

englischen Wechsel-Weizen,

Absatz von direct bezogener Original-Ware

als eine sehr ergiebige Sommerfrucht bei möglichst früher Aussaat.

Virginischen Pferdezahn-Mais

(1866er Ernte) in schönster Qualität.

Benno Milch,

Landwirtschaftliche Sämereien, Producten- und

Düngmittel-Handlung.

Comptoir: Junkernstraße Nr. 5.

על פורים

empfiehlt Honigkuchen in bester Qualität, das Stück von 7½ Sgr. bis 1 Thlr. [3443]

G. Goldstein's Conditorei,

Graupenstraße Nr. 16.

Malakof,

russ. Mag.-Bitter empfiehlt: [3085]

O. Lauterbach.

Frau Marianne Brieger,

Nikolaistraße 37, 1. Etage,

empfiehlt sich den hohen Herrschaften zum Einkauf getragener Herren- und Damenkleider,

Wetten, Wäsche &c. und zahlt unbedingt die besten Preise. [3433]

Bierflaschen,

ganze und halbe, sowie von allen Sorten

Wein- und Rumflaschen halte stets Lager

[3448] Schönfelder, Hummerstr. 39.

DS. Würfelkohle à T. 24 Sgr.

DS. Stückkohle à T. 27 Sgr.

und best. DS. Steinlohe empfiehlt billigst, waggon- und tonnenweise [3442]

H. Plesch, vorm. Erdmann Böttger,

Platz: Bahnhofstr. 6b, am Frankfurterplatz.

Magdeburger Cichorie, von allen Sorten und Badungen, empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen die Niederlage bei

C. W. Schiff,

Reuschstraße 58/59. [3092]

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenholzkohle ist nur

zu haben bei [3447]

F. Philippsthal, Nikolaistraße 67.

Auf Dom. Rostersdorf bei Glogau stehen 100 Stück Masschafe zum Verkauf. [3258]

Dresdner Hôtel de France.

Mittelpunkt der Stadt. Bequem eingerichtete Zimmer zu 12½ und 15 Mg. Chambres garnis. Pensionen incl. Table d'hôte und ½ Flasche Wein 2 Thlr. Feinstes Restaurant. [2390]

Für eine nach der neuesten Construction eingerichte Dampf-Brauerei, im Werthe von 300,000 Thlr., wird ein Associe mit ca. 50,000 Thaler Capital-Einlage gesucht, welchem neben hypothekarischer Sicherheit 20% Reingewinn garantiert wird. Frc. Adr. H. E. # 15 befürdet H. Engler's Announcesbüro in Leipzig. [3425]

Die Direction.

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.

Comptoir; Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße. [2101]

Gasthof-Pachtung.

In ein. lebh. schlech. Stadt pachtet resp.

laut ein. rent. Gasth. u. b. um Anschr. W. R. J. 1000 Fraustadt. [896]

Auf mein Tuch-Herren-Garderoben-Geschäft

sucht einen gut empfohlenen, unverheiratheten Wirthschaftsbeamten und einen verheiratheten Förster, der der Fasanenzucht vorsteht. [892]

G. Donner, in Breslau.

geräucherter Lachs und Wal, Stockfisch, Schellfische, Aufsilben und Citronen, besten Astrachauer Caviar,

marinierte Süßwaren empfiehlt [3090]

G. Donner, in Breslau.

Eine evangel. Erzieherin, die fertig französisch spricht, sehr tüchtig in Musik ist, wird aufs Land für ein 13jähriges Mädchen gesucht. Frc. v. St. Sobotta, Prob. Boicn, poste restante. [3431]

Mehrere geübte schnelle und saubere Wollstickereien suchen womöglich in ein Geschäft balde Beschäftigung, auch werden sehr gern andere Arbeiten im Näh'n, möglichst in eine Handlung, verfertigt. Adressen erbittet man unter Chiffre O. K. Jauer franco poste restante. [3439]

Ein Lehrling für eine Buchhandlung.

Wir suchen einen Lehrling mit genügenden Vorkenntnissen, aus achtbarer Familie. [3059]

Stuhr'sche Buch- u. Kunstdhandlung

in Berlin unter den Linden Nr. 8. [3416]

Ein Lehrling kann in meinem Bandgeschäft

ein Unterkommen finden. [3424]

A. J. Mugdan.

Lehrling für eine Buchhandlung.

Wir suchen einen Lehrling mit ge-

nügenden Vorkenntnissen, aus acht-

baren Familiens. [3425]

Ein Lehrling kann in meinem Bandgeschäft

ein Unterkommen finden. [3424]

A. J. Mugdan.

Lehrling für eine Buchhandlung.

Wir suchen einen Lehrling mit ge-

nügenden Vorkenntnissen, aus acht-

baren Familiens. [3425]

Ein Lehrling kann in meinem Bandgeschäft

ein Unterkommen finden. [3424]

A. J. Mugdan.